Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 685.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zum Quartal's-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Frenzel & Comp., Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
E. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
L. A. Kunkel, Destillateur, Gr. Gerberstraße 40.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Radt, Markt 70 und Breite-Straße Nr. 6.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10b.
Hugo Spindler, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

△ Vor Dulcigno.

Ein seltsames Schauspiel ist es, das im gegenwärtigen Moment auf der Balkanhalbinsel sich darbietet: Europa hat seine Schiffskolosse vereint und läßt sie vor der Höhe von Skutari kreuzen, bereit, die Montenegriner bei der Besetzung Dulcigno's zu unterstützen. Die Letzteren brennen vor Begier, zu diesem ersehnten Ziel — dessen Besitz ihnen durch die Verträge der europäischen Mächte verbrieft worden — endlich zu gelangen. Beiden gegenüber stehen die bis zum Fanatismus hartnäckigen Albanesen, entschlossen, ihr altes Erbland um keinen Preis, koste es was es wolle, preiszugeben; hart an ihrer Seite die türkischen Truppen unter Riza Pascha, dem Unterhändler der Pforte, mit der ursprünglichen Mission, die Albanesen zur friedlichen Uebergabe des Landes zu bewegen — in der soeben aber — also in zwölfter Stunde — wider Erwarten ausgesprochenen Absicht, mit den Albanesen gemeinsame Sache zu machen und vereint mit ihnen gegen Jeden feindselig vorzugehen, der Miene macht, sich in den Besitz Dulcigno's zu setzen. Riza notifizirte nach Cettinje, daß, wenn Montenegro aggressiv vorgehen sollte, die Türkei dies als casus belli betrachten und Montenegro den Krieg erklären werde.

Man kann dem Fürsten Nikita nachfühlen, daß unter diesen Umständen ihm die „Sachlage als völlig verändert" erschien und begreifen, daß er zum Zwecke der Heranziehung größerer Verstärkung von den Mächten einen Aufschub der europäischen Flotten-Aktion um einige Tage, wie wir wissen, nicht vergeblich, verlangte.

Die orientalische Frage ist demnach unter den Händen einer hohen und weisen europäischen Diplomatie soweit gediehen, daß die Entscheidung, ob Frieden ob Krieg, auf des Messers Schneide sich bewegt, daß ein Krieg der Söhne der schwarzen Berge mit der Pforte, welcher letzteren sich die Liga der Albanesen verbündete, wenn nicht gar unabsehbare schwere Verwickelungen Europas mit der Pforte, als trauriges Resultat aus diesem Wirrwarr hervorgehen können.

Wie hat es nur zu dieser verhängnißvollen Situation kommen können? Ein kurzer Rückblick vergegenwärtigt uns den Werdeprozeß der Krisis.

Die türkische Regierung hatte am 23. d. M. eine Note an die Mächte als Antwort auf das energische Andrängen der letzteren erlassen, in welcher als Kernpunkt der Forderungen, von deren Genehmigung der Divan die Abtretung Dulcigno's abhängig mache, die folgenden drei Punkte aufgestellt wurden: „1. Aufgeben der Flottendemonstration, sei es in welcher Frage immer, jetzt und in der Zukunft. 2. Garantie des Besitzes, des Lebens, der Ehre und aller Rechte der auswandernden Bewohner, ebenso wie Garantie des Besitzes, des Lebens, der Ehre und namentlich der Religion Derer, die ihren Heerd nicht verlassen wollen. 3. Annahme des von der Pforte vorgeschlagenen Status quo seitens der Mächte und Aufgeben jeder Idee, künftig ein ferneres Verlangen für Montenegro zu stellen." Es darf als selbstverständlich bezeichnet werden, daß diese Note ohne jeden Erfolg bei den Mächten bleiben mußte. Europa konnte, ohne ein für allemal auf den Einfluß bei Gestaltung der Dinge im Orient zu verzichten, auf das Aufgeben von Flottendemonstrationen für alle Zukunft — also auch bezüglich der griechischen und armenischen Frage — nicht eingehen. Die Mächte, die ja nur die Ausführung eines von ihnen selbst entworfenen und unterzeichneten Vertrages zu erzwingen trachten, würden ihrer Würde und dem Ansehn des europäischen Areopag's nichts weniger als Alles vergeben, wollten sie Verpflichtungen übernehmen, die einfach jede wirksame Kontrolle im Orient unmöglich machten.

Die Mächte lehnten somit die vom Sultan gestellten Bedingungen ab. Hierauf antwortete die Pforte, sie werde Riza-Pascha keine Vollmacht zur Uebergabe Dulcigno's ertheilen. In Folge dessen erklärte, wie bereits oben erwähnt, wiederum Riza dem Fürsten von Montenegro, er werde jeden Versuch, türkisches Gebiet zu besetzen, mit Waffengewalt zurückweisen. Hiermit war die Frontwendung der Pforte vollzogen. Europa sah die osmanische Armee sich als Feind gegenüber und an der Seite der Albanesen, während sie bisher, als Freund, und zur In-Schachhaltung der Liguisten aufmarschirt, der Verwendung harrte. So hatte es Montenegro mit seinen 7000 Mann nicht allein mit 6000 Albanesen und deren drei Batterieen im verschanzten Lager, sondern außerdem noch mit 10,000 regulären türkischen Truppen zu thun — einer Waffenmacht, der es in bisheriger Rüstung nicht gewachsen, der gegenüber es schleuniger Verstärkung bedurfte.

Daher der plötzliche Aufschub der Aktion! Denn wenn auch wohl — unter dem Schutze der Flotte — die Stadt Dulcigno selbst besetzt werden könnte, so würde, zumal die letztere schwerlich anders als im [illegible] Hände der neuen Besitzer fiele, mit der Besitzergreifung eines Schutthaufens nicht das Ende der jetzigen, sondern gerade im Gegentheil der Anfang einer langwierigen schweren zukünftigen Verwickelung gegeben gewesen sein.

Die Frage bleibt nun: wird Montenegro so schnell und so umfangreich sich zu verstärken vermögen, daß es allein mit den vereinten albanesischen und türkischen Streitkräften fertig werden kann? Ferner, wird der Konflikt sich nur auf diesen engen Heerd lokalisiren lassen, oder nicht etwa zu einem schlimmeren Konflikt zwischen der Pforte und Europa sich erweitern? Im letzten Falle — wird das vielgepriesene europäische Konzert schließlich nicht doch einmal in die Brüche gehen und die Harmonie in eine verderbenbringende Disharmonie entgegengesetzter Interessen sich auflösen?

Alle diese Fragen erwarten von der Zukunft ihre Lösung. Nur die Pforte selbst könnte mit einem Schlage eine friedliche Beseitigung der Krisis herbeiführen, und gerade vom goldenen Horn her tönen die leidenschaftlichsten Worte des Starrsinns und hartnäckiger Weigerung. Der Sultan verhält sich gegenüber allen Versuchen, an Riza Pascha den Befehl zur Uebergabe Dulcigno's an Montenegro zu erlassen, unbeugsam ablehnend. Es verlautet, er habe zum Grafen Hatzfeldt gesagt, es widerstrebe seinem Gefühle von Völkerrecht, zu glauben, daß die Mächte darauf beharren sollten, das Blut eines friedlichen Volksstammes zu vergießen, dem Europa als einziges Verbrechen die Treue anrechnen könnte, mit welcher er an seinem Vaterlande hängt. Man betrachtet als die augenblicklichen Herren der politischen und militärischen Situation in Stambul Abbedin und Osman Pascha. Beide sollen den Sultan in der unerschütterlichen Ueberzeugung bestärkt haben, daß mit dem ersten Gewaltsakte der Mächte in den adriatischen Gewässern alle Muselmänner des Reiches sich erheben und sich um die Fahne des Propheten schaaren werden, zu deren Entfaltung der Sultan sich entschließen müsse, wenn die Mächte darauf bestehen sollten, Gewalt vor Recht ergehen zu lassen.

Auch dem am 26. d. von den Mächten in Stambul erhobenen feierlichen Protest gegenüber hat sich der Starrsinn der Pforte nicht gelöst; Bitte um Zurücknahme des Protestes und um Gewährung einer Frist sieht nicht der Nachgiebigkeit, sondern nur dem Hinauszögern gleich.

Diesem Fanatismus, gepaart mit einem resignirten Fatalismus, der Alla jede Verantwortung zuschiebt, ist ein Einlenken nur schwer zuzutrauen! Die Dinge im Orient werden also wohl ihren verhängnißvollen Lauf gehen müssen.

St. C. Schutz der in Fabriken arbeitenden Kinder.

Gegen die zum Schutze jugendlicher Arbeiter getroffenen Maßregeln wenden sich in Zeitschriften und Zeitungen wiederholt die Vertreter einseitiger Unternehmerinteressen mit der Behauptung, gewisse Industriezweige im deutschen Reiche könnten die Konkurrenz mit den gleichartigen Industrien der Nachbarstaaten unmöglich bestehen, weil in letzteren jene humanitären Beschränkungen des Betriebes entweder fehlten oder minder streng gehandhabt würden als bei uns. Gegen die mangelhafte Ausführung der Gesetze können unsere Gewerbetreibenden, falls sie wirklich Kenntniß davon haben, die ausländischen Gerichte und Regierungen oder bei Versagung dieses Mittels die öffentliche Meinung anrufen; erst wenn solche rechtmäßige und zugleich menschenfreundliche Selbsthülfe erfolglos bleibt, wäre eine wirksame Unterstützung von Reichswegen angezeigt. Unsers Wissens ist die Bekämpfung einer ungesetzlich arbeitenden fremden Konkurrenz in der allein richtigen Weise bisher nicht ohne Erfolg geblieben. Die Gesetzgebung selbst ist auf dem in Rede stehenden Gebiete gerade im abgelaufenen Jahrzehnt überaus fortgeschritten. Ein Bedürfniß dafür tritt bei den Völkern zu verschiedenen Zeiten ein, theils veranlaßt durch Zunahme der Massenarbeit in geschlossenen Anstalten, theils durch das Erwachen und Erstarken der Humanität. In moderner Auffassung wird die Kinderarbeit zum ersten Male durch Robert Peel's d. ä. Gesetz vom 22. Juni 1802 beschränkt, und zwar auf 12 Stunden täglich mit Inbegriff einiger Unterrichtsstunden in den englischen Woll- und Baumwoll-Spinnereien, welche mehr als 20 Menschen und über 3 Kinder beschäftigen. Die englische Gesetzgebung hat dann von 1819 ab immer tiefer zu Gunsten der Unmündigen in das sog. freie Vertragsrecht der Unternehmer eingeschnitten. Bedeutende Gesetze von maßgebendem Einflusse, denen meistens strengere Vorschriften gefolgt sind, wurden sodann erlassen: in Preußen 9. Mai, in Oesterreich 24. Juli 1839, in Baden 28. Februar 1840, in Frankreich 22. März, in Baiern 15. Juli 1841, in Schweden 22. Dezember 1846. Der Standpunkt der öffentlichen Meinung um jene Zeit wird durch das französische Gesetz charakterisirt, welches die Fabriken mit mechanischem Motor oder beständigem Feuer oder mehr als 20 Arbeitern betraf und (nach Tallon) auf 99,000 unter 125,000 arbeitenden Kindern anwandbar war. Die Kinder sollten vor dem achten Lebensjahre überhaupt nicht, die im Alter von 8 bis 12 Jahren stehenden nur acht Stunden hindurch, jedoch mit einer Zwischenpause, die Kinder von 12 bis 16 Jahren nicht über zwölf Stunden täglich arbeiten. Das Gesetz schrieb ferner vor, daß die Kinder bis zu 12 Jahren eine öffentliche oder private Schule besuchen und vor dem 13. Jahre weder bei Nacht noch am Sonntage zur Arbeit herangezogen werden dürfen. Rußland entbehrt noch gegenwärtig eines Gesetzes über die Kinderarbeit. Für Schweden sind darüber das Gesetz vom 22. Mai 1852 nebst königlichen Verordnungen vom 18. Juni 1864 und 18. Februar 1870 (betr. Herstellung von Zündwaaren) in Gültigkeit. In Norwegen ist dem Unternehmer durch Gesetz vom 16. Mai 1860 die Pflicht auferlegt, für einen angemessenen Unterricht der von ihm in einer Fabrik- oder Handelsunternehmung beschäftigten Kinder zu sorgen. Dänemark besitzt über die Kinderarbeit ein eigenes Gesetz vom 23. Mai 1873. Im deutschen Reiche ist das die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 modifizirende Gesetz vom 17. Juli 1878 maßgebend, in Oesterreich die Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 bezw. ein Gesetz vom 14. Mai 1869, in den Ländern der ungarischen Krone ein im Jahre 1872 erlassenes Gewerbegesetz, in der Schweiz das Fabrikarbeitgesetz vom 23. März 1877, in Luxemburg ein Gesetz vom 6. Dezember 1876, in Niederland das Kinderarbeit-Gesetz vom 5. Mai 1874 mit Verordnung vom 19. September 1874. In Belgien haben die zahlreichen Freunde des Humanismus bisher nicht viel mehr erreicht, als die alte Bestimmung, daß Kinder unter 10 Jahren nicht in Bergwerken arbeiten dürfen. Für Großbritannien und Irland wurden die älteren Gesetze zusammengefaßt und verbessert durch die Factory and Workshop Act vom 27. Mai 1878. In Frankreich wird die Kinderarbeit durch das Gesetz vom 19. Mai 1874 und einige spätere Dekrete geregelt, in Spanien durch Gesetz vom 24. Juli 1873. Portugal ist der Frage fremd geblieben, ebenso die Staaten der Balkan-Halbinsel. Die italienische Regierung dagegen hat sich seit Jahren mit ihr beschäftigt, ohne zum Abschlusse gelangt zu sein; außer daß Kinder von weniger als 10 Jahren weder unterirdisch noch in umherziehenden Gewerben, Kinder von 10 bis 18 Jahren in letzteren nur von den Eltern beschäftigt werden dürfen, fehlt es daselbst noch immer an einem Spezialgesetze. Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat ein Heft (Nr. 20) der Annali dell' industria

e del commercio den einschlägigen Studien gewidmet. Von den Vereinigten Staaten Amerika's haben einzelne, wie Connecticut, Massachusetts und Pennsylvania, besondere Gesetze zum Schutze der Kinder erlassen. Untersuchen wir an der Hand einer Abhandlung des Dr. Henry Napias in den Annales d'hygiène publique et de médecine légale die Tragweite der Gesetze, so lassen die meisten Staaten dem Alter nach Kinder unter 12 Jahren zur Fabrikarbeit nicht zu. Schweden gestattet dieselbe in den vom Gesetze betroffenen Unternehmungen erst nach Vollendung des 14., Dänemark, Britannien und Spanien schon vom 10. Jahre an. Die Dauer der Arbeit ist in Spanien auf fünf Stunden täglich für Knaben bis zu 13 und Mädchen bis zu 14 Jahren bestimmt, auf sechs Stunden in Dänemark, Deutschland, Oesterreich und Britannien für Kinder unter 14 Jahren, in Frankreich unter 12 Jahren überhaupt und die nicht hinlänglich unterrichteten von 12—15 Jahren, auf acht Stunden in Luxemburg bis zu 14 Jahren und in Spanien für Knaben von 13—15 und Mädchen von 14—17 Jahren. Zehn Stunden täglich dürfen in Deutschland, Oesterreich und Luxemburg jugendliche Personen von 14—16 Jahren arbeiten, elf Stunden einschließlich des Unterrichts alle Kinder in der Schweiz, zwölf Stunden in Dänemark und Britannien die 14—18 Jahr, und in Frankreich die 12—16 Jahr alten. Während der Nacht ist Kinderarbeit zwar von allen dieselbe regelnden Gesetzgebungen untersagt, es werden jedoch leider Ausnahmen gestattet. Ueber den Schulunterricht der Kinder wird in den Staaten mit Schulzwang angemessen gewacht; wo letzterer nicht herrscht, klagen die Aufsichtsbeamten über mangelhafte Ausführung der einschlägigen Vorschriften, besonders in den kleineren Werkstätten. Für die Gesundheit und Sicherheit der jugendlichen Arbeiter sind zahlreiche Bestimmungen getroffen, und es scheint, als ob deren Wirksamkeit um so größer wird, je mehr sie ins Einzelne gehen und je genauer die Rechte und Pflichten der Aufsichtsbeamten klargestellt wird. Im Ganzen betrachtet, ist die Kinderarbeit in Fabriken allenthalben, wo sie einigen Umfang gewonnen hat, der Aufmerksamkeit des Gesetzgebers und der Verwaltung nicht entgangen, nimmt dieselbe vielmehr dort, wo üble Folgen sich herausstellen, immer mehr in Anspruch und wird binnen kurzer Zeit von allen noch zurückgebliebenen Kulturstaaten durch ähnliche Maßregeln geschützt werden, wie bei uns. Sache derjenigen Gewerbtreibenden, welche die Konkurrenz ungeregelter Kinderarbeit mit Unwillen tragen, wird es sein, diesen Fortschritt der Nationen durch Anregung der öffentlichen Meinung in jenen Staaten zu befördern. Sich die Konkurrenz erleichtern zu wollen durch eine Agitation auf Milderung der heimischen Gesetze, muß als verkehrt und darf wohl auch als gänzlich erfolglos bezeichnet werden.

[Graf Wilhelm Bismarck] bereist gegenwärtig den Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza-Weißensee, der ihn in den Reichstag entsandt hat, wie erzählt wird, um sich zu einer Wiederwahl zu empfehlen, falls er demnächst zum Landrath befördert werden sollte. Er sprach am Sonntag in Mühlhausen, [illegible] in Langensalza. Sein Auftreten am erstgenannten Orte und seine Erscheinung werden in einem Berichte der „Nordh. Ztg." in folgender Weise charakterisirt:

„Der jugendliche Abgeordnete sieht in Folge seiner Korpulenz und großen, kräftigen Figur bedeutend älter aus; mit seinem Vater, dem Reichskanzler, hat er eine frappante Aehnlichkeit; die Kopfbildung ist vollständig gleich, nur ist sein Haar etwas dunkler, doch auch die Glatze ist bereits vollständig ausgebildet, wie die seines Vaters; auch der junge Graf trägt nur einen Schnurrbart, der allerdings bei Weitem nicht so kräftig gewachsen ist, wie der väterliche. Das runde und volle Gesicht weist einige starke Schmisse auf, die von Studentenmensuren herrühren. Er sprach unzweifelhaft fließendender und deutlicher, als das erste Mal in seiner Kandidatenrede; sein Organ ist ziemlich kräftig, doch scheint er ein klein wenig mit der Zunge anzustoßen."

Aus der Rede selbst, in deren Eingang der „dem Reichskanzler persönlich nahestehende" Abgeordnete bat, man möge in Folge seiner persönlichen Verhältnisse nicht denken, daß er „offiziöse" Mittheilungen machen werde, heben wir nur die bemerkenswerthesten Stellen hervor. Vom Getreidezolle gestand er zu, daß er „einige Lebensbedürfnisse um einige Pfennige vertheuere", wollte aber dabei berücksichtigt wissen, „daß das deutsche Reich hauptsächlich auf der landwirthschaftlichen Industrie (!) basire." Ueber die Steuerreform ließ er sich etwas ausführlicher aus:

Was die finanzielle Seite dieser Frage anbetrifft, so ist die Steuerreform, die ich damals als zu erstrebendes Ziel hinstellte, bisher nur sehr ungenügend durchgeführt. Als Ziel wurde damals hingestellt: die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden, die Aufhebung der Klassensteuer und eines Theils der Einkommensteuer. Dieses Ziel hat auch die Reichsregierung verfolgt, aber nicht die nöthige Unterstützung gefunden. Aus dem Erträgniß der neuen Steuern werden allerdings 40 Millionen an die Einzelstaaten abgeliefert; diese reichten aber nicht hin, um den Betrag der direkten Steuern zu decken, noch viel weniger, um das chronisch gewordene Defizit in Preußen zu decken. Die Ursache dieses Defizits liegt in der früheren Camphausen-Delbrück'schen Steuerpolitik, durch welche die Einnahmen verringert wurden, sowie in der Erhöhung der Gehälter der Lehrer und Richter. Wären die neuen Steuern nicht bewilligt worden, so wäre naturgemäß eine Erhöhung der Klassen- und Einkommensteuer um 50 pCt. nothwendig geworden, und es ist wohl keine Frage, welcher Eventualität der Vorzug zu geben war. Wenn nun schon im vorigen Jahre die Steuerprojekte der Regierung nicht das wünschenswerthe Entgegenkommen fanden, so wurden sie vollends abgelehnt in dieser Session; dies ist lebhaft zu bedauern; ich habe aber die Zuversicht, daß sich die Regierung dadurch nicht irre machen lassen wird, sondern daß sie unbeirrt die eingeschlagenen Pfade fortsetzen wird. 100 Mill. M. sind nöthig zur Erreichung des vorgesteckten Zieles, zum Erlaß der direkten Steuern, und es entsteht nun die Frage, wie diese am bequemsten aufzubringen sind. In erster Linie ist hier die Stempelsteuer und die Brausteuer ins Auge zu fassen; ich wünsche jedoch, daß hierbei die Börsensteuer etwas höher gegriffen wird. Die Einwendungen, die man gegen die Brausteuer macht, kann ich nicht theilen. Das am meisten Bier konsumirende Land Baiern hat diese Steuer schon seit Jahren zur Zufriedenheit sämmtlicher Betheiligten. Auch die Einwendung, daß dann auch der Branntwein höher besteuert werden müßte, halte ich nicht für stichhaltig, da der Branntwein bis jetzt unverhältnißmäßig hoch besteuert ist. Später, wenn wir die Brausteuer erst einmal haben und diese nicht ausreichen sollte, kann man ja auf den Branntwein zurückgreifen. Doch muß dies in einer Weise geschehen, daß die landwirthschaftliche Industrie dadurch nicht geschädigt wird. Der Regierung wird nun vielfach vorgeworfen, daß sie das Versprechen einer Steuerermäßigung nicht gehalten habe. Woher sollte sie denn aber das Geld hierzu nehmen? Wenn keine neuen Steuern bewilligt werden, so kann man keine alten erlassen. Ersparnisse an den Ausgaben werden in gewissenhaftester Weise zu machen gesucht. Die Bedürfnisse sind aber einmal da und müssen bestritten werden. . . . . . Zum Schluß muß ich noch erwähnen die von mir be[illegible] Reichstage angenommene Resolution betreffend die Einschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit. Diese ist in der Presse, in Vereinen und Versammlungen lebhaft angegriffen worden. Nach den Verhandlungen des Juristentages sollte man wirklich meinen, daß dies reiner Unsinn sein. Die Mehrheit des Reichstags ist jedoch meiner Ansicht beigetreten, und dieser Körperschaft traue ich mehr Gewicht zu, als dem Juristentage. Viel Widerspruch ist dagegen laut geworden aus dem Kreise des Handelsstandes; diesen geht ja aber die Sache gar nichts an; denn die Wechselfähigkeit soll ja nur aufgehoben werden für diejenigen, welche kein Bedürfniß danach haben, sondern welche die Wechsel nur zu leichtsinnigem Geldborgen mißbrauchen, ohne eine Ahnung von der Tragweite derselben zu haben.

Das Interessanteste aus dem Berichte dürfte wohl der Schluß desselben sein, indem man die grundlosen Anklagen, welche gewisse Zeitungen in allen Tonarten gegen die liberalen Parteien schleudern, aus diesem Munde feierlichst bestätigen hörte. Der Abgeordnete warf die ganzen liberalen Parteien, indem er Fortschrittler und Sezessionisten besonders erwähnte, zusammen mit den Worten: „Das sind jene Männer, welche in den sechziger Jahren den Ausspruch gethan haben, und wenn die Kroaten vor Berlin ständen, dieser Regierung keinen Pfennig!" Diese Gesinnungen hätten sie aber noch, denn persönliche Rücksichten ließen sie nichts vergessen und sie, die fortschrittlichen Parteifanatiker sammt ihren „Pressenrittern und sezessionistischen Geschwistern", würden lieber das Reich in Stücke gehen lassen, als daß sie nur den geringsten Theil ihrer Schlagworte aufgeben.

Solche Insinuationen verdienen nach dem begeisterten Opfermuth des gesammten deutschen Volkes vor zehn Jahren überhaupt keine Antwort. Wenn eine solche aber nöthig war, hat sie der Herr Graf an Ort und Stelle durch die schlichten Worte eines Arbeiters erhalten, auch die Fortschrittspartei erstrebe die Größe und Freiheit des Vaterlandes. Auch die Herren Delbrück und Camphausen werden sich über die Angriffe des jugendlichen Eiferers zu trösten wissen. Was übrigens die Brausteuer betrifft, so scheint glücklicherweise dafür gesorgt zu sein, daß ihre Verdoppelung nicht ohne eine gleichzeitige Erhöhung der Branntweinsteuer, welche die Herren Konservativen doch schon in dem von ihnen sonst so lebhaft betonten sittlichen Interesse befürworten sollten, bewilligt werden wird. Auffallend ist, daß Graf Bismarck gar nicht zu wissen scheint, daß neben dem Handelsstande (den übrigens die Sache sehr wohl angeht) auch die Vertretungen der Landwirthe und der Handwerker, denen die Beschränkung der Wechselfähigkeit helfen soll, sich beinahe eben so einmüthig dagegen ausgesprochen haben. Noch am 20. d. Mts. haben sich die 16 Vorstände der Zünfte und Innungen zu Hannover, die im Auftrage des Magistrats vom Senator Dr. Liebrecht vernommen wurden, ohne jede Ausnahme in diesem Sinne erklärt, und die kölner Metzger-Innung hat dieser Tage ein Gutachten abgegeben, wonach jene Beschränkung absolut unnöthig sei, da die heutige Schulbildung es ermögliche, die Gefahren zu erkennen, welche mit der Ausstellung von Wechseln verbunden seien. Daß der Urheber der Bewegung nichts von diesen und den überaus zahlreichen anderen Kundgebungen erfahren haben sollte, ist sehr merkwürdig.

Deutschland.

+ **Berlin,** 28. September. [Deutschland und Frankreich.] Der unerwartete Ausgang, den die französische Ministerkrise genommen, wird in Deutschland allgemein mit Befriedigung begrüßt. Und das mit vollem Recht. Der Eindruck des Barthelemy'schen Rundschreibens würde freilich ein

---

Lebend im Sarge.

Es war im Jahre 1879 an einem eisigkalten Novemberabende. In den behaglich durchwärmten Restaurationsräumen des „Künstlerhauses" in Wien ging es heute recht lebhaft zu. Gäste kamen, Gäste gingen. Tellergeklapper, Gläsergeklirr, fröhliches Lachen und Plaudern an allen Ecken und Enden.

Abseits von diesem bienenartigen Gesumme und Getriebe, in einem stillen Winkel, saß ich und der Artilleriehauptmann Z. bei einer Partie Schach.

Eben hatte der umsichtige Kunstschütze eine empfindliche Bresche in meine Rocade geschossen, als der uns befreundete Medizindoktor R. hereintrat.

„Ah, guten Abend, meine Herren! Natürlich! — wie sonst bei der unvermeidlichen Partie!" so ließ sich R. hören und versuchte zu lächeln.

Doch die Fröhlichkeit, zu der sich R. zu zwingen schien, wollte ihm heute nicht recht gelingen.

„Was ist Ihnen, lieber Doktor? Sie scheinen heute verstimmt?"

„Ich hatte einen Streit mit einem meiner Kollegen, und dieser hat mir vielleicht für längere Zeit meine gute Laune benommen."

„Einen Streit?"

„Ja. — Denken Sie sich, meine Herren, seit drei Tagen bereits liegt bei uns in der Todtenkammer die Leiche eines 15jährigen Mädchens. Ihre Wangen blühen im Tode noch wie zwei junge Rosen. Vom „hippokratischen Gesicht", von Leichengeruch noch keine Rede. Mein Kollege wollte das Mädchen begraben lassen, ich protestirte energisch dagegen, da in diesem Falle, wie viele Symptome zeigen, ein „Scheintod" vorliegen könne." *)

„Und ist das Mädchen begraben worden?!!" stieß jetzt furchtbar erregt der Hauptmann hervor und zitterte am ganzen Leibe.

„Gott Lob, noch nicht!" replizirte der Arzt. „Doch was ist Ihnen, Herr Hauptmann, Sie sind leichenblaß und schauern wie im Fieber."

„Nichts, — nichts, — nur eine Erinnerung, allerdings eine furchtbare Erinnerung, die mir heute noch alle Glieder lähmt und das Herzblut erstarren macht. — — — O! es ist entsetzlich, scheintodt zu sein! Im Sarge zu liegen und mit vollem Bewußtsein zu hören, wie die Vorbereitungen zur Leichenfeier gemacht werden, zu hören, wie die Lieben weinen, wie der Sargdeckel sich über einem schließt, wie der letzte Nagel eingerammt wird ins enge Bretterhaus! — Es ist entsetzlich, dieses alles zu hören, ohne das leiseste Zeichen geben zu können."

Wie traumverloren hatte der Hauptmann diese Worte gesprochen. Jetzt starrte er ins Leere, während dicke Schweißtropfen auf seiner Stirn standen.

Einige Augenblicke waren auch wir keines Wortes mächtig. Es entstand eine peinliche Pause. —

Jetzt hatte der Hauptmann sein Taschentuch gezogen und wischte sich tiefaufathmend die Stirn. „Es ist Alles vorüber," begann er, „nun bin ich aber den Herren Rechenschaft schuldig über mein sonderbares Benehmen. — Hören Sie denn. Auch ich war einmal scheintodt und habe die furchtbaren Momente eines solchen Unglücklichen durchgemacht. — — Meinen Vater, der ein k. k. Offizier war, habe ich frühzeitig verloren. Noch nicht 12 Jahre zählend, kam ich durch die Gnade unseres Monarchen in die k. k. Militärbildungsanstalt zu Heimburg. Ich war ein sehr schwaches Kind; bald nach meiner Aufnahme erkrankte ich schwer. Mehrere Monate lang schwebte ich zwischen Tod und Leben. Meiner lieben Mutter, die in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte, war es nicht möglich, die weite Reise von Böhmen hierher zu machen und mich zu besuchen. — Desto häufiger kamen ihre lieben zärtlichen Briefe, mein einziger Trost in meiner Verlassenheit unter fremden Menschen, fern von der Heimath. — So kränkelte und siechte ich immer mehr und mehr dahin, ich wurde immer schwächer, immer matter. Eines Tages als ich aus einem ohnmachtähnlichen Schlafe erwachte, gewahrte ich zu meinem Entsetzen, daß meine Glieder starr und steif waren, wie die eines Todten. — Wie lange ich so gelegen habe, vermag ich nicht zu sagen. Ob es Tag oder Nacht gewesen, auch dies ist mir nicht bekannt, denn auch meine Augen waren krampfhaft geschlossen. Bleiern lag die Zunge mir im Munde hinter den festgeschlossenen Zähnen. Ich empfand weder Kälte noch Wärme, die Blutzirkulation schien erstorben. Alle Sinne waren erstorben, nur die Denkkraft und das Gehör hatten mich nicht verlassen. Ja, letzteres schien schärfer wie zuvor. — Rings um mich war Alles stille, stille wie im Grabe. Da mit einem Male hörte ich ein Geräusch; die Thür hatte sich geöffnet und mehrere Personen waren eingetreten, unter ihnen befand sich auch der mich behandelnde Arzt — ich hatte ihn an seinem leichten, schlüpfenden Schritte erkannt. Er näherte sich meinem Bette, schien sich über mich zu beugen, mich zu betasten — wie ich vermuthete, denn ich empfand seine Berührung nicht — seine Manipulationen dauerten eine gute Weile, für mich eine Ewigkeit. — „Eine Nadel, Herr Oberarzt!" hörte ich ihn jetzt sagen. — Ein leises Rascheln aus dem Requisitenkasten schlug an mein Ohr, dann wieder die feierliche Stille. Nach einer geraumen Zeit ließ sich wieder die flüsternde Stimme des prüfenden Arztes vernehmen.

„Seltsam, seltsam!" — Ist es Ihnen nicht, Herr Oberarzt, als ob der Knabe noch lebte? Diese frischen Wangen und Lippen, diese Elastizität der Haut, diese . . ."

„Ich bitte, Herr Regimentsarzt, diese dunklen Flecken hier am rechten Arme nur näher zu beachten, es sind unzweifelhaft die bereits sich bildenden Todtenflecke."

„Schon bemerkt, schon bemerkt," lieber Kollege, „aber trotzdem will mir der lächerliche Gedanke nicht aus dem Sinn, daß der Knabe . . . . . . doch lassen Sie mich die letzte Probe beginnen, da die Nadelprobe nicht verfing, das Experiment kann ja nichts mehr schaden. — Ein Licht und eine Siegellackstange möchte ich bitten." —

Wieder leises Geräusch, das Zischen eines Zündholzes, dann wieder feierliche Stille, die jedoch bald wieder durch den amtirenden Arzt unterbrochen wurde.

„Entblößen Sie der Leiche die Brust . . . so . . . das Siegellack her und näher mit dem Lichte . . . näher . . . noch näher . . . zum Teufel! ich will doch das glühende Harz nicht auf meine Finger, sondern auf die Brust des Knaben träufeln lassen." —

Diesem kurzen Befehle des Arztes folgte Todtenstille. — Aus der Ferne schlug eine Uhr, meine Angst war furchtbar, vergebens versuchte ich ein Lebenszeichen zu geben. Umsonst — ich war und blieb ein starrer, lebender Leichnam.

Mein Gott, jetzt sollte sich mein Schicksal entscheiden, ich lauschte gespannt, noch immer kein Laut rings um mich her. — Jetzt — jetzt regte es sich wieder, das Experiment schien beendet und ich — — hatte die Wirkung des glühenden Harzes nicht empfunden. — Wieder schlug die ferne Uhr und dazwischen tönte hohl und gespensterhaft das furchtbare Wort des Arztes: Todt! — — Herr Oberarzt veranlassen Sie die Ueberführung der Leiche in die Todtenkammer des Garnisonspitales, ich für meinen Theil werde die Mutter von dem Ableben ihres lieben Kindes schriftlich in Kenntniß setzen."

*) Der erwähnte Fall wurde vor einigen Jahren in der medizinischen Zeitschrift besprochen. Das Mädchen lebte 7 Tage im Starrkrampfe und wurde durch künstliche Einflößung von Fleischbrühe erhalten und zum Schluß endlich gerettet.

noch weit günstigerer gewesen sein, wären nicht die Ursachen noch zu frisch im Gedächtniß, denen es seine Entstehung verdankt. Wir sind hier leider über den näheren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung überwiegend auf Vermuthungen angewiesen; aber soviel ist jedenfalls klar: es muß ein ungewöhnlich starker Druck gewesen sein, der das neue Kabinet veranlaßte, mit einer geradezu auffallenden Eile diese überaus friedliche Sprache zu führen. Dieser Druck ist offenbar nichts Anderes gewesen, als das mißbilligende Urtheil fast ganz Europas über Gambetta's Cherbourger Rede. Allem Anscheine nach und mit nur zu gutem Grunde hat die deutsche Regierung jene oratorische Leistung doch etwas weniger harmlos aufgefaßt, als Diejenigen, welche sie als die verunglückte Improvisation eines vom Weine Erregten möglichst ignoriren wollten. Ganz gleichgültig, ob Gambetta seine Worte vorher überlegt, oder ob er sich zu ihnen hatte hinreißen lassen, — jedenfalls waren sie der Ausdruck seiner innersten Gedanken. Nach der langen Zurückhaltung, welche sich der Exdiktator der Oeffentlichkeit gegenüber in Bezug auf das Verhältniß zu Deutschland auferlegt hatte, konnte man in der That zweifelhaft sein, ob er selbst an jener Idee des Vergeltungskrieges noch festhalte, deren Ausführung ihm die öffentliche Meinung seines Landes jahrelang als Lebensaufgabe zugeschrieben hat. Seit der Cherbourger Rede wissen wir, daß er die Idee keineswegs aufgegeben, ja die Art und Weise, wie er ohne jede zwingende Veranlassung auf sie zu sprechen kam, mußte die Vermuthung nahelegen, daß er die Zeit der Ausführung gekommen glaube. Alles kam jetzt darauf an, ob die von dem Kammerpräsidenten inaugurirte kriegerische Politik auch von der Regierung angenommen werden würde. Man kann den Streit über die wahre Veranlassung von Freycinet's Sturz auf sich beruhen lassen; uns Deutschen konnte in erster Linie nur daran liegen, welche Antwort die eben erwähnte Frage durch die Neubildung des Kabinets, bezw. durch die Person des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhalten würde. Und da ist nun unverkennbar, daß die Ernennung Barthelemy St. Hilaire's für diesen Posten einstweilen das gerade Gegentheil jener Revanchepolitik bedeutet, welche der Cherbourger Rede zu Grunde zu liegen schien. Schon die bekannten Antecedentien des neuen Ministers sprachen dafür; obendrein hat dann das Rundschreiben noch die volle Gewißheit gebracht. Damit ist jede Trübung, welche die Cherbourger Rede in die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bringen konnte, beseitigt, und für den Augenblick sind die Aussichten so friedlich wie möglich. Begreiflich aber, daß sofort die Frage nach ihrer Dauerhaftigkeit auftaucht. In dieser Beziehung dünkt uns von sehr zu beachtender Wichtigkeit, daß die Ernennung Barthelemy St. Hilaire's unter allen Umständen als eine empfindliche Niederlage Gambetta's aufzufassen ist. Wie diese Ernennung entstanden, ist allerdings nicht bekannt; man weiß nicht recht, ob Gambetta ihr zustimmte, oder ob sie gegen seinen Willen vollzogen wurde. Indeß, hat er zugestimmt, so hat er damit indirekt zugestanden, daß er in Cherbourg eine große Thorheit begangen, und dies Zugeständniß kann für sein Ansehen und seinen Einfluß nicht ohne schwere Schädigung bleiben; hat er aber nicht zugestimmt, so muß sein Ansehen, sein Einfluß schon jetzt bedeutend geschwunden sein oder wenigstens den regierenden Kreisen als bedeutend geschwunden gelten. Abzuwarten bleibt freilich, wie sich das Volk stellen wird; die Kammern werden darüber in nicht zu langer Zeit Aufschluß geben. Bekannt ist aber, daß die Franzosen für den ersten Mißerfolg, den ein Allmächtiger erleidet, ein ganz besonders feines Gefühl haben. Wir können nicht übersehen, ob der Kammerpräsident etwa bereits auf dem Wege ist, sich unmöglich zu machen. Für uns würde es genügen, wenn er sich ohne Umschweife der Friedenspolitik akkommodirte, welche das Rundschreiben des neuen Ministers des Aeußeren in so feierlicher Weise als die Politik Frankreichs verkündet. Wir würden freilich auch in Zukunft in der Wachsamkeit nicht nachlassen dürfen; aber eine gewisse Bürgschaft gegen abenteuerliche Unternehmungen würde immerhin darin liegen, daß der erste schüchterne Anlauf zum Vergeltungskriege so unzweideutig gescheitert ist.

☐ **Berlin,** 28. September. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Sächsische Parteiverhältnisse.] Der vorgestrige Tag hat der liberalen Partei des Königreichs Sachsen hoffentlich einen nachhaltenden Anstoß gegeben. Die Versammlung der fortschrittlichen Abgeordneten, Führer und Vertrauensmänner in Dresden, fast aus allen Wahlkreisen besucht, ergab vollständige Einigung über eine Reihe von Resolutionen, wodurch feste Position gegenüber allen Parteien und auch allen Sonderbestrebungen genommen wird, die in Sachsen üppiger, wie irgendwo in deutschen Gauen wuchern. Die Fortschrittspartei darf in Sachsen nicht zu der Beschuldigung schweigen, als könne sie sich zu Zünftlern oder Sozialdemokraten oder liberalisirenden Agrariern aus Gründen der Wahltaktik in einem oder dem andern Kreise freundlicher erzeigen, als im übrigen Deutschland. Wenn man in Sachsen in partikularistischen Neigungen mit Würtemberg und Hannover rivalisirt, wenn selbst die Anhänger der Fortschrittspartei dort in früheren Zeiten nicht ganz frei von partikularistischem Anflug waren, so hat jetzt die Dresdener Zusammenkunft den engeren Anschluß der Sachsen an die fortschrittliche Organisation vollzogen. Die Eintheilung der 23 Wahlkreise nach fünf, den Stammesverschiedenheiten entsprechenden Distrikten: Dresden mit Umgegend, Oberlausitz, Erzgebirge, Voigtland, Leipzig mit Umgegend, wird eine größere Wahlthätigkeit ermöglichen, als bei den Wahlen von 1877 und 1878 — von einzelnen wenigen Kreisen abgesehen — ersichtlich war. Die Fortschrittspartei wird in Sachsen überall auf die Unterstützung der sezessionistisch gesonnenen Nationalliberalen rechnen können, da das Gros der Nationalliberalen, in Uebereinstimmung mit ihren Abgeordneten, sich von den Konservativen kaum noch unterscheiden läßt. Von der gleichzeitig in Leipzig tagenden nationvlliberalen Landesversammlung wußte Jederman vorher, daß sie sich gegen die Sezession aussprechen würde; überraschend ist aber, zu hören, daß die sächsische zweite Kammer, in welcher die Konservativen eine knappe Mehrheit haben, unter ihren Nationalliberalen eine erhebliche sezessionistische Minderheit zählt und daß vorgestern in Leipzig neun Opponenten vorhanden waren, die schon jetzt bekunden, daß die Nationalliberalen der erzgebirgischen Hauptstadt Chemnitz (jetzt vertreten durch den zur Gruppe Volk-Schauß übergetretenen Vopel) mit den Sezessionisten gehe. — Der Niedergang des Liberalismus in Sachsen zeigt sich aus der nachfolgenden Zusammenstellung, die dadurch ein bunteres Aussehen bekommt, daß die partikularistischen Konservativen in der Wahl ihrer Fraktion von links nach rechts changirten.

	Wahl zum konst. Reichstag 1867	Nordd. Reichstag 1867	Reichstag 1871	1874	1877	1878
Deutsch-konserv. (konserv.)		—	—	1	4	4
Deutsche Reichspartei	13 (kons.)	2	—	5	3	6
Liberale Reichspartei	—	5	5	—	—	3
Liberale Gruppe (1879)	—	—	—	—	—	6
Nationalliberal	—	4	8	7	7	4
Fortschritt	8	6	8	4	2	2
Volkspartei	1	2	—	—	—	—
Sozialdemokraten	1	4	2	6	7	6

Der gegenwärtige Reichstag hatte anfänglich drei fortschrittliche Sachsen, aber als der Abg. Schaffrath sein Mandat niederlegte, wurde statt seiner, mit Unterstützung auch aller Liberalen, in Folge eines früheren Versprechens ein Freikonservativer gegen die Sozialdemokraten durchgebracht.

— [Steuervergütung für inländischen Branntwein. Prüfungsstation für Baumaterialien.] Folgendes enthält der „Staatsanzeiger“: Zur Beseitigung entstandener Zweifel und Herbeiführung eines übereinstimmenden Verfahrens hat der Finanzminister durch Zirkularerlaß vom 5. Juli darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung der Steuervergütung für inländischen Branntwein, welcher nach erfolgter Vorabfertigung bei einem dazu befugten Amte nach dem Zollauslande, und zwar nicht über die eigene Zollgrenze der zur Branntweinsteuergemeinschaft gehörigen Staaten, sondern nach zuvoriger Durchfuhr durch einen nicht zu dieser Gemeinschaft gehörigen Staat des deutschen Zollgebiets über die Zollgrenze dieses letzteren ausgeführt wird, dieselben Vorschriften zu beachten sind, welche für die Ausfuhr des Branntweins nach einem nicht zur Steuergemeinschaft gehörigen Staate des deutschen Zollgebiets gelten. Es muß somit die Ausfuhr des Branntweins von der Steuerstelle an der Binnengrenze und der Eingang in den betreffenden Bundesstaat nach Maßgabe der Bestimmungen in den §§. 2, 5 und 6 der Bekanntmachung vom 3. Juli 1867, betreffend die Steuervergütung bei der Ausfuhr von inländischem Branntwein, nachgewiesen werden. Einer Bescheinigung über die wirklich erfolgte Ausfuhr des Branntweins in das Zollausland bedarf es zur Begründung des Anspruchs auf Steuervergütung nicht, denn letzterer ist schon erworben, wenn der Ausgang des Branntweins aus dem Gebiet der Branntweinsteuergemeinschaft und der Eingang in einen nicht zu jener Gemeinschaft gehörigen Staat des deutschen Zollgebiets in der vorgeschriebenen Weise dargethan ist. — Der Verein deutscher Zementfabrikanten hat bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten den Antrag gestellt, es möchten die königlichen Baubehörden angewiesen werden, in streitigen Fällen zwischen letzteren und den Fabrikanten über die Qualität von Zement die königliche Prüfungsstation für Baumaterialien hierselbst als technisch entscheidende Instanz anzuerkennen. Der Minister ist auf diesen Antrag eingegangen und hat durch Zirkularerlaß vom 19. August d. J. die königlichen Regierungen angewiesen, in alle Verträge über Lieferung von Zement eine Vereinbarung dahin aufzunehmen, daß bei etwaigen zwischen den Lieferanten und der Bauverwaltung eintretenden Streitigkeiten über die Qualität des gelieferten Zements das Urtheil der königlichen Prüfungsstation für Baumaterialien hierselbst unter unverzüglicher Uebersendung einer geeigneten Probe des von der Bauverwaltung bemängelten Materials angerufen und dasselbe sodann als endgiltig in technischer Beziehung von beiden Kontrahenten anerkannt werden soll. Der Finanzminister hat unterm 17. d. M. das Gleiche auch für Bauten in seinem Ressort verfügt.

— Am 27. d., Morgens 8 Uhr, starb zu Berlin im 80. Lebensjahre der bisherige Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Wirklicher Geh. Rath Karl Julius v. Strantz. — Geboren am 28. Juli 1801 zu Krossen, trat derselbe am 19. Mai 1823 beim damaligen Land- und Stadtgericht daselbst als Auskultator in den Staatsdienst, wurde im Jahre 1828 zum Gerichts- und bald darauf zum Regierungs-Assessor ernannt. Im Jahre 1830 zum Regierungs- und Domänen-Departementsrath in Posen

---

Das war das Letzte, was ich vernahm, eine todtähnliche Ohnmacht verlöschte meine Besinnung.

Wie lange ich so dagelegen habe, ob Tage, ob Stunden, was überhaupt von jetzt an mit mir geschehen, ich weiß es nicht.

Der erste Laut, den ich wieder vernahm, war der wie von raschelndem Stroh und wie von starren, sich wendenden Körpern, dann umfing mich wieder die todtähnliche Ohnmacht.

Nach einer Zeit, die ich nicht bestimmen kann — denn für mich gab es in meinem todtähnlichen Zustande kein Zeitmaß — weckte mich ein leichter Frost und mir war's, als hörte ich das Zuschlagen von schlecht verschlossenen Fensterläden, mit denen die heulende Windsbraut draußen zu spielen schien.

Trotz des Frostes, der mich schüttelte, kam es mir vor, als ob ein leiser Hauch des Lebens meine starren Glieder belebte.

Ich versuchte es, mich aufzurichten, meine anfänglichen Bemühungen waren bald von Erfolg gekrönt. — Jetzt saß ich aufrecht und blickte um mich. Doch so sehr ich mich anstrengte, ich konnte nichts erblicken, dichte, undurchdringliche Finsterniß hielt mich umfangen. Ich tastete, so weit meine Arme reichen konnten, um mich. — — Da — was war das? Meine Hand hatte einen starren, eisigen Körper berührt, — ein jäher Schreck durchzuckte mein Hirn. Ich versuchte das Bretterlager, auf dem ich lag, zu verlassen — es ging nicht an — bleischwer waren meine Füße. — Jetzt fiel ein blasser Mondstrahl durch ein vergittertes Fenster und erhellte auf Augenblicke den Raum, in dem ich mich befand. — Mein Blut erstarrte, dicht neben mir lagen drei Leichen, zwei in lichten Gewändern, die dritte mit Stroh umwunden.*)

Die Schatten dunklen, bräuenden Gewölks — das eben an der bleichen Sichel des Mondes vorüberjagte — schienen die unheimlich verzerrten Züge der Verstorbenen zu beleben. — Ein gellender Schrei entrang sich meinen Lippen — und bewußtlos sank ich wieder auf mein Lager zurück.

Verworrene, summende Menschenstimmen, hastende Schritte und fernes, dumpfes Glockengeläute weckten mich wieder. Ich hörte die Thür aufgehen, ich hörte wieder die Stimme des Arztes der mit dem Institutskommandanten, Major M., leise sprach.

„Es ist keine Zeit zu verlieren, der Geistliche, die geladenen Gäste sind bereits erschienen.“

„Nur einige Augenblicke Aufschub, Herr Major, vielleicht wird die Mutter des Verstorberen doch noch kommen.“

„Es geht nicht mehr an, Herr Regimentsarzt. — Den Sarg herein, Corporal Waser!“

Bald hörte ich das hohl klingende Niederstellen des Sarges. Man hob mich auf und legte mich hinein. Nicht lange — so knarrte und knirschte auch der Sargdeckel über mir, der mit dumpfem Schlage niedergefallen war.

Ich versuchte mich zu regen — vergebens — die frühere Todtenstarre hielt meine Glieder gefesselt. Ich versuchte zu schreien — umsonst — die Zunge lag bleiern hinter den festgeschlossenen Zähnen. — Großer Gott! Man wird mich lebend begraben! Hell klingend fielen die Hammerschläge des Schreiners. Jetzt war er fertig — der letzte Nagel war in meinen Sarg gesenkt.

Kein Entrinnen mehr! — Lebendig begraben! — Das war das Letzte, was ich klar zu denken vermochte.

Die folgenden Grabgesänge, das monotone Gebet des Priesters hörte ich nur mehr wie im schweren Traume — — Doch plötzlich weckte mich eine Stimme wieder zu vollem Bewußtsein, es war die Stimme meiner theueren Mutter.

„Ich muß ihn sehen! noch einmal sehen! Meinen guten, theuren Sohn! Oeffnet die Deckel, ich muß ihn nochmals sehen! Ich muß ihn nochmals küssen!!“

„Aber gnädige Frau“, hörte ich den Kommandanten sagen, „es geht nicht mehr an, der Sarg ist bereits vernietet.“

„Nehmen Sie mein Leben, nehmen Sie mein Alles — aber lassen Sie mich mein theures Kind nochmals sehen, Herr Major!“

Eine furchtbare Pause entstand. — Furchtbarere Qualen, als ich damals litt, kann keine Menschenbrust je erlitten haben. — — Lebend im Sarge, — sich als todt beweint zu hören von der liebenden Mutter, — einem gräßlichen Geschick verfallen und kein Zeichen des Lebens geben zu können — — meine Herren, diese entsetzliche Qual zu beschreiben, ist keines Sterblichen Feder im Stande.

Endlich — endlich nach langen, furchtbaren Augenblicken regte es sich, knirschend verließen die Eisennägel die Decke des Sarges, — das entsetzliche schwarze Dach fiel prasselnd zu Boden — — ein Aufschrei, und meine Mutter lag schluchzend an meiner Brust, — — ein zweiter Schrei — doch diesmal ein Schrei des unsäglichsten Glückes.

Die Erschütterung, die furchtbare Aufregung hatte meine Lebensgeister belebt, ich war gerettet — ich lag tief aufathmend am treuen Mutterherzen.

Der erwähnte Hauptmann lebt heute noch in Wien und ist ein fleißiger Besucher des Künstlerhauses. (Ill. prager Eblt.)

R. v. Gottesheim.

*) Soldaten, die keine Angehörigen oder Freunde hatten und für deren letzte Aussteuer Niemand sorgte, wurden nackt mit Stroh umwunden (nach Art der Glaswaarenverpackung) ohne Sarg bei Nacht auf den Friedhof übergeführt und ohne Sarg begraben. — Das früher erwähnte Strohgeräusch, welches der im Starrkrampf Liegende vernahm, rührte von den Manipulationen des Todtengräbers her, welcher die Leichen in Stroh wickelte.

---

* **Wilhelm von Hengstenberg †.** Am Sonnabend ist in Berlin einer der Orthodoxesten von den Orthodoxen gestorben, und die extrem-fromme Partei hat einen großen Verlust durch diesen Tod zu beklagen. Der Oberhof- und Domprediger Wilhelm von Hengstenberg, zugleich Propst des Stifts vom heiligen Grabe, ist in seinem sechsundsiebenzigsten Jahre einer kurzen Krankheit erlegen. Kurz ehe er starb, sang er noch mit schwacher Stimme den Vers: „Ich bin ein Gast auf Erden.“ Der Kaiser hat der Wittwe sein Beileid ausdrücken lassen. Hengstenberg, als Sohn eines bürgerlichen Apothekers geboren, ist erst später, nachdem er ein Fräulein von Quadt geehlicht hat, geadelt worden. Seit sechsundzwanzig Jahren war er Hof- und Domprediger in Berlin. Ohne Frage ist Hengstenberg eine von den begabtesten Persönlichkeiten der orthodoxen Partei gewesen, die sich zugleich, und das verdient im Gegensatz zu manchen bedauerlichen Erscheinungen der letzten Zeit hervorgehoben zu werden, — in vornehmer Reserve hielt, und niemals eine gehässige und niedrige Art des Kampfes gegen Andersdenkende unternahm. Er vergaß niemals, was er seiner Stellung und seinem Kleide schuldig war; so sehr er auch der extremsten orthodoxen Richtung huldigte, so nahm er doch niemals eine gehässige, das Kleid des Predigers entwürdigende Kampfesstellung ein; über sein ganzes Wesen war eine gewisse Milde und Klarheit verbreitet.

* **Schluß der Passionsspiele in Oberammergau.** Aus Oberammergau, 27. d., wird gemeldet: „Bei herrlichem Wetter und vor überfülltem Theater hat gestern die letzte Vorstellung der Passionsspiele stattgefunden. Die Darsteller, besonders Mayer als Christus, übertrafen sich selbst und schieden mit Thränen in den Augen von der Bühne. Der materielle Erfolg der Passionsspiele übertrifft die kühnsten Erwartungen der Gemeinde; er übersteigt stark die Summe von 300,000 Mark.“

* **Die sensationellen Ausgrabungen** auf dem Schlachtfelde von Chäronea haben den besten Fortgang genommen. Von den Ueberresten der thebanischen geweihten Schaar, welche bis auf den letzten Jüngling gegen Philipp von Mazedonien gefallen, sind bis jetzt 215 Gerippe aufgefunden worden, und zwar, Dank dem Lehmboden, in einem wohlkonservirten Zustande. Einige derselben tragen an den Armen und Kniegelenken große Beinknöpfe, wie man glaubt, Abzeichen der Offiziere. Auf eine halbe Stunde Entfernung von diesen Gräbern befindet sich der Tumulus, welcher die Gebeine der mazedonischen Krieger enthält.

Wegen Stoffüberfülle müssen wir für heut den Abdruck der Erzählung „Der Einzelne“ unterbrechen, werden aber in der nächsten Morgennummer das Versäumte nachzuholen suchen.

(Die Redaktion.)

befördert und 1839 als Hilfsarbeiter bei der Zentralverwaltung für Domänen und Forsten einberufen, bei welcher er im Jahre 1842 als Geh. Finanzrath und vortragender Rath angestellt und im Jahre 1851 zum Geh. Ober-Finanzrath befördert wurde. Im Jahre 1867 zum Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath und Ministerialdirektor bei der Zentralverwaltung ernannt, ging er bei deren Abtrennung vom Finanzministerium im Jahre 1879 mit zum Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten über. Bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 19. Mai 1873 geruhten des Kaisers und Königs Majestät ihn zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz zu ernennen, nach einer über 57jährigen, mit ausgezeichneter Treue und Tüchtigkeit zurückgelegten Dienstzeit war sein Gesundheitszustand dauernd ein so ungünstiger geworden, daß er sich veranlaßt sah, seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. Oktober d. J. zu beantragen, welche ihm allerhöchst bewilligt wurde. Er sollte den Eintritt dieses Zeitpunktes jedoch nicht erleben; nachdem er noch in diesem Sommer im Bade Homburg Wiederherstellung von katarrhalischen Leiden gesucht hatte, entschlief er sanft an Entkräftung. Am 31. Januar d. J. war es dem Verewigten vergönnt, mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Der Kaiser fügte den mannigfachen Beweisen der allerhöchsten Gnade gegen den Verewigten auch noch den hinzu, daß er ihm die Theilnahme an diesem frohen Familienfeste durch ein überaus gnädiges Handschreiben ausdrückte.

— Dem Vernehmen nach sind es nicht nur Besprechungen mit parlamentarischen Freunden, welche Herrn v. Bennigsen nach Berlin geführt haben. Der Landesdirektor der Provinz Hannover beabsichtigt vielmehr, wie es heißt, einigen Wünschen der Provinz, hinsichtlich der für dieselbe vorbereiteten Kreisordnung, im Ministerium des Innern Gehör zu verschaffen.

— Der Abgeordnete für den Wahlkreis 1. Marienwerder, Landrath Herwitz, ist zum Dirigenten des Schul- und Medizinal-Kollegiums der Provinz Brandenburg befördert worden. In Folge dessen ist sein Mandat für das Haus der Abgeordneten erledigt. Außer dieser Neuwahl sind nunmehr noch folgende vorzunehmen: im Wahlkreise 1. Trier für den Pfarrer Ibach; im Wahlkreise 5. Arnsberg für den Kommerzienrath Baare; im Wahlkreise 5. Breslau für den Präsidenten Dr. Schellwitz.

— Kaum haben die Herren v. Bötticher und Scholz Friedrichsruh verlassen, so empfängt der Reichskanzler dort den Besuch des Ministers Maybach, der gestern von Berlin abgereist ist. Mit Eisenbahnangelegenheiten dürfte der Besuch schwerlich zusammenhängen, da außer der kleinen Rhein-Nahebahn andere Ankäufe von Privatbahnen augenblicklich nicht geplant werden. Dagegen ist nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler den Minister wegen der Reformen auf dem gewerblichen und sozialen Gebiete zu Rathe zieht. Man wird sich erinnern, daß Herr Maybach nach Uebernahme des Handelsministeriums das bekannte Reskript in Betreff der Innungen erließ, das allerdings nicht die erhofften Erfolge gehabt hat. Nicht minder ist der Eisenbahnminister als oberster Chef einer großen Anzahl von Werkstätten an dem Projekte der Arbeiterversicherungen betheiligt und es liegt nahe, auch hierin den Beirath des Ministers einzuholen. Zudem ist bekannt, daß Herr Maybach stets die Pläne des Reichskanzlers mit der ihm eigenen Thatkraft auszuführen bereit ist. Auch der volkswirthschaftliche Senat steht bekanntlich auf dem Programm des Reichskanzlers, wie der Erlaß desselben an die Handelskammer in Plauen amtlich bestätigt.

Die wirthschaftspolitischen Pläne unseres neuen Handelsministers enthüllen sich mehr und mehr. Die Einführung eines permanenten Volkswirthschaftsraths, der eine Koalition der Interessen auf Kosten der Masse des Volkes insoweit erleichtern würde, als er der jeweiligen Regierung genehm ist — diese würde ihn, wie in Frankreich den conseil supérieur, stets in der Hand behalten, — hat der Reichskanzler selbst der Plauener Handelskammer gegenüber als sein Ziel, offenbar für ganz Deutschland, nicht wie es hieß, zunächst nur für Preußen hingestellt. Wenn die Anschauungen seines Rathgebers in Angelegenheiten der Arbeiterversicherung, des Herrn Kommerzienrath Baare, vom Reichskanzler getheilt werden, würde dieselbe eine wesentliche Entlastung der Fabrikbesitzer von der Haftpflicht herbeiführen und in Bezug hierauf und auf die Altersversicherung eine tiefeingreifende Staatsaufsicht, bei der Schwierigkeit der Arbeiterversicherung wahrscheinlich auch eine Bürgschaft des Staates erfordern. Der Herr Abgeordnete Graf Bismarck hat sich ferner in Mühlhausen eingehend über wirthschafts- und steuerpolitische Fragen ausgelassen. Wenn er sich auch dagegen verwahrt, offiziöse Mittheilungen zu machen, seine Unabhängigkeit als Abgeordneter betont, hat man doch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß er in die Absichten des ihm so nahestehenden Reichskanzlers eingeweiht und in allen wesentlichen Punkten damit einverstanden ist. Vielleicht dürfte es fraglich sein, ob die Vertagung der Branntweinsteuer auf unbestimmte Zeit in den Wünschen des Reichskanzlers liegt, da er sich die außerordentliche Schwierigkeit nicht verhehlen wird, für die Bewilligung der Brausteuer allein eine Mehrheit zusammenzubringen. Das Festhalten an der Stempelsteuer und wo möglich gegen die vorjährige Vorlage noch erhöhte Börsensteuer stimmt dagegen sicher mit den Plänen der Regierung überein. Gegen eine richtig angebrachte, den Verkehr nicht zu sehr belastende Börsensteuer wird keine Partei etwas einzuwenden haben, falls damit unmittelbar eine Verringerung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel verknüpft wäre. Dazu eröffnet jedoch die Rede des dem Fürsten Bismarck persönlich nahestehenden Abgeordneten keine Aussicht. Hinsichtlich der Innungsfrage stellte er sich auf den Standpunkt der vorjährigen klerikal-konservativen Mehrheit, nahm auch in Aussicht, daß den Innungen, wenn sie den Erwartungen entsprechen, das ausschließliche Recht gegeben werde, Lehrlinge zu halten, das heißt, die indirekte Einführung von Zwangsinnungen. Hinsichtlich der Beschränkung der allgmeinen Wechselfähigkeit stellte der Herr Abgeordnete für Mühlhausen als Ziel hin, sie solle lediglich aufgehoben werden für Die, welche die Wechsel nur zu leichtsinnigem Geldborgen mißbrauchen, ein hübsches Zeugniß für die ganzen Berufszweige der Beamten im Zivil und Militär, Handwerker und Landwirthe (deren Widerstreben natürlich nicht berührt wird), wenn die Meinung des Grafen zutreffend wäre.

— Die vom Fürsten Bismarck in Aussicht genommene Bildung eines permanenten Volkswirthschaftsrathes und deren Motivirung durch den Fürsten Bismarck in dem an die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen gerichteten Schreiben erfährt von der „Germania" folgende bezeichnende Glossirung:

„Wir werden bei anderen Gelegenheiten an die hier ausgesprochenen, von uns vollständig gebilligten Grundsätze erinnern und bemerken jetzt nur, daß es in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken nicht erst der Schaffung von Behörden bedurfte, die man um Begutachtung angehen konnte. 1873 hat man jene Grundsätze der katholischen Kirche gegenüber als Preisgebung der Staatssouveränetät bezeichnet; wir freuen uns aufrichtig, daß der Reichskanzler auch hierin zu gesünderen Anschauungen gelangt ist, und wollen hoffen, daß er die Konsequenz derselben nicht ablehnen wird. Was nun die sozialpolitischen Projekte des Reichskanzlers anlangt, so wird man weitere Angaben abwarten müssen, ehe man ein Urtheil über den Charakter und Werth derselben sich bilden kann. Die Richtung aber, die er seiner sozialpolitischen Thätigkeit zu geben scheint, verdient den Beifall, den wir ihr trotz unserer sonstigen oppositionellen Stellung bereitwilligst spenden. Ob wir in der Lage sein werden, die einzelnen Vorlagen mit gleicher Sympathie begrüßen zu können, wie den nur in den allgemeinsten Umrissen kundgegebenen Plan, bleibt abzuwarten; gewiß ist aber, daß Vorlagen, welche sich der Zustimmung des halben und ganzen „liberalen" Manchesterthums erfreuten, die Handwerker und Arbeiter um eine neue Enttäuschung reicher machen würden."

Das Zentrumsorgan stellt hier verblümt in Aussicht, daß die Ultramontanen trotz ihres Einverständnisses mit der Gesammtrichtung der gegenwärtigen Bismarck'schen Politik im Innern ihm doch nur gegen weitere Zugeständnisse in ihrer speziellen Sache Unterstützung zu leihen gedenken. Wir glauben nicht, daß das Zentrum die Drohung der „Germania" wahr machen wird, denn die Partei hat zu großes Interesse daran, den Fürsten Bismarck überhaupt in seiner gegenwärtigen inneren Politik zu bestärken, als daß sie ihn durch Opposition darin stören sollte.

— Die Heißsporne unter der evangelischen Geistlichkeit machen sich das reaktionäre Regime des Herrn v. Puttkamer möglichst zu Nutzen. Sie streben danach, sich die ihnen durch Dr. Falk zum Theil entrissene Gewalt über die Volksschule wieder zu erwerben. Auf den Synoden der Rheinprovinz in Barmen und Westfalens in Schwelm gab es darauf bezügliche Anträge in Hülle und Fülle, die naturgemäß Annahme fanden. Auf beiden Synoden wurde beschlossen, den Oberkirchenrath zu ersuchen, dahin zu wirken, daß evangelische Volksschulen, Präparandenanstalten und Seminarien nur mit Ausnahme dringender Nothstände evangelischen Kreisschulinspektoren und evangelischer Schulräthen unterstellt würden. Die konfessionelle Ausschließlichkeit sprach sich in Barmen noch besonders dadurch aus, daß man hinzufügte, auch die simultanen Lehrerkonferenzen seien in Wegfall zu bringen. Ein dahingehender Antrag, die kirchliche Behörde bei Besetzung der Seminar-Religionslehrerstellen zu befragen, fand in Schwelm Annahme. Herrn v. Puttkamer sandte man von dort auf einstimmigen Beschluß eine Adresse, in der ihm der Dank für seine Stellung zur Simultanschulfrage und für die zugesagte und bereits bethätigte Wahrung der Interessen der evangelischen Volksschule ausgesprochen wurde. Herr v. Puttkamer hat den preußischen Lehrern am Aschermittwoch d. J. ein moralisches testimonium paupertatis ausgestellt, wie es bis dahin von einem Minister seinen Untergebenen öffentlich noch nie ertheilt worden ist. Man hat bestritten, daß der Minister Beweise für seine Behauptung habe. Da kommt nun die westfälische Synode und beklagt sich bitter über die Unkirchlichkeit, namentlich der jüngeren Lehrer. Sie drang darauf, daß von Seiten des Oberkirchenraths die Regierungen nach Vorgang der Arnsberger veranlaßt werden sollten, die Lehrer mit Beaufsichtigung der Schulkinder während des Gottesdienstes zu beauftragen. Auch die Lehrer höherer Unterrichtsanstalten wurden als theilweise unkirchlich hingestellt. — Hoffentlich werden auch den Sanguinikern unter den Liberalen die Augen endlich über die Ziele aufgehen, zu denen Herr v. Puttkamer mit unserer Volksschule steuert.

— Der „Frkf. Ztg." schreibt man von Berlin: Die neuliche Versammlung sozialdemokratischer Führer in der Schweiz wird nicht ohne Folgen bleiben. Wie erzählt wird, hat nämlich die preußische Regierung die Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes in mehreren Städten, namentlich in Hamburg und Leipzig, angeregt, um den Versuchen zur Wiederherstellung der Organisation der deutschen Sozialdemokratie durch konsequente Ausweisung der Führer aus dem jeweils gewählten Aufenthaltsorte entgegenwirken zu können. Wie weit die fernere Angabe richtig ist, daß die preußische Regierung, als der hamburgische Senat mit Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes selbst, denen in Hamburg vollständig genügt sei, wenig Neigung gezeigt, auf weitergehende Maßregeln — Ausweisungen und Unterdrückungen von Zeitungen — einzugehen, gedroht habe, die Sache beim Bundesrathe vorzubringen und eventuelle Absendung von Bundeskommissarien zur Uebernahme der Polizeiverwaltung in Hamburg zu beantragen, wird sich nicht leicht feststellen lassen. Jedenfalls ist man in Regierungskreisen wieder einmal sehr schlecht auf Hamburg zu sprechen und zwar nicht lediglich wegen des Widerstandes in der Zollanschlußsache.

— In Eisenach sind bekanntlich die Direktoren von 17 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften zu einer Konferenz vereinigt. Man hat diese Zusammenkunft in Verbindung bringen wollen mit der Arbeiterversicherung des Fürsten Bismarck oder dessen Verstaatlichungsplänen, indeß mit Unrecht. Es handelt sich vielmehr um die „Deutsche Sterblichkeitstafel", zu deren Ausarbeitung vor einigen Jahren 23 deutsche Gesellschaften mehr als 935,000 Beobachtungskarten geliefert haben. Besonders für die mittleren Altersstufen, die bei jeder Gesellschaft mit Versicherten am stärksten besetzt zu sein pflegen, wird diese Tafel, deren Vollendung nahe bevorsteht, in Zukunft eine große Bedeutung erlangen und die deutschen Gesellschaften in den Stand setzen, unseren Verhältnissen besser entsprechende Tabellen als die bisher gebrauchten englischen benutzen zu können.

Breslau. Ultramontane Blätter beschwerten sich über die schreiende Ungerechtigkeit des breslauer Oberpräsidenten, daß er wegen 75 in der Corpus-Christi-Parochie wohnenden Altkatholiken 30,000 Rechtgläubigen ihre Kirche geraubt habe. Die altkatholische Liste von 256 Namen sei bei gründlicher Prüfung auf jenen geringen Betrag zusammengeschrumpft. Thatsächlich ist der Sachverhalt ein ganz anderer. Der jetzige Kultusminister, damalige Oberpräsident, hatte 1879 auch den römisch-katholischen Kirchenvorstand zur Einreichung eines Mitgliederverzeichnisses aufgefordert, was dieser ablehnte, während er zugleich, allerdings vergeblich, Einsicht in das altkatholische Verzeichniß forderte. Als Minister fügte Herr v. Puttkamer sich jedoch dem Wunsch des römisch-katholischen Kirchenvorstandes und setzte in ihm den Bock zum Gärtner. Indem man mit Entziehung der Arbeit drohte oder solche versprach, dem Vater eines Altkatholiken die Stelle kündigte, ohne die derselbe nicht leben konnte, durch die Praktiken, die in der jesuitischen Bekehrungsmethode von jeher eine Rolle gespielt, gewann man zehn Altkatholiken der römischen Kirche zurück, 54, die angeblich nicht in der Parochie wohnten, wurden aus der altkatholischen Liste gestrichen, aber sorgfältig in die römische eingetragen, ebenso sechs angebliche Protestanten und Deutschkatholiken. Viele andere waren allerdings im Laufe des Jahres verzogen, natürlich wollten die Ultramontanen aber von den 49 selbständigen inzwischen hinzugetretenen Altkatholiken der Parochie nichts wissen. Die Gesammtzahl derselben beträgt dort nach der vom breslauer Polizei-Präsidium geprüften Liste 197. Uebrigens sind in der ganzen Stadt in 1½ Jahren gegen 50 selbständige Mitglieder der altkatholischen Gemeinde beigetreten, hier wenigstens ist der Triumphgesang über das Ersterben des Altkatholizismus eitel Flunkerei.

Köln, 27. September. Eine sehr zahlreiche Versammlung von Katholiken, welcher Vertrauensmänner aus allen Regierungsbezirken der Rheinprovinz beiwohnten, tagte gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Kaufmanns Wiese aus Werden hierselbst im Fränkischen Hof, um eine Immediat-Eingabe an Se. Maj. den Kaiser zu berathen. In dieser Eingabe, welche eine Vorstellung, nicht eine Petition sein soll, da die Katholiken genug petitionirt hätten, soll zunächst die traurige Lage der katholischen Kirche geschildert und hieraus gefolgert werden, daß den Katholiken bei uns die freie Ausübung ihrer Religion thatsächlich verkümmert sei. Sodann soll dem Kaiser die Bitte vorgetragen werden, besagtem Nothstande Abhülfe zu schaffen. Der Schluß der Vorstellung weist darauf hin, daß erst nach Beendigung der kirchenpolitischen Wirren die Portale des Domes für Deutschland die Thore einer guten Zeit werden zu können schienen und daß erst dann zu hoffen sei, der Dom werde reich an Gottesfrieden, reich an Menschenfrieden bis an das Ende der Tage emporragen. Die Wünsche, herzliche Dankesworte für die Protektoren des Domes, namentlich für Friedrich Wilhelm IV., in die Vorstellung aufzunehmen und die Bemerkung, daß der Schmerz die Katholiken abhalte, an dem Feste, sofern es außerhalb der Kirche vor sich gehe, Theil zu nehmen, ferner daß der Dom nicht allein ein Baudenkmal sei, sondern daß er ein Gotteshaus sein und bleiben werde, sollen bei Abfassung der Eingabe in Erwägung gezogen werden. Die Versammlung faßte sodann einstimmig den Beschluß, daß eine Vorstellung im Sinne des Entwurfs an den Kaiser gerichtet werde und diese Vorstellung vorher von den Kirchenvorständen und den kirchlichen Gemeindevertretungen unterschreiben zu lassen, es auch deren Ermessen anheimzugeben, die Notabeln zur Unterzeichnung einzuladen. Ferner wurde beschlossen, die Vorstellung durch eine Deputation, bestehend aus zwei bis drei Delegirten eines jeden Regierungsbezirks, am 15. Oktober in Köln dem Kaiser überreichen zu lassen. Falls Se. Maj. der Kaiser aber die Annahme der Eingabe an besagtem Tage ablehnen werde, soll dieselbe vor dem 15. Oktober nach Berlin geschickt werden. Die Anfrage, ob der Kaiser die Eingabe in Köln zu empfangen bereit sei, soll durch das Hofmarschallamt geschehen. Alles das ist natürlich nur darauf gemünzt, die Festesfreude zu trüben; der Versuch dürfte aber glänzend mißlingen.

Karlsruhe. Der bekannte Konvertit, Gerichtsrath Baumstark, der durch seine Konferenzen mit dem Großherzog von Baden und seinen Streit mit den unversöhnlichen Ultramontanen in letzter Zeit wieder viel von sich reden gemacht hat, läßt so eben in Freiburg i. Br. unter dem Titel: „Die Wiederherstellung der katholischen Seelsorge im Großherzogthum Baden" eine Schrift erscheinen, welche die Behauptung aufstellt, der Verfasser habe die direkte Verständigung zwischen Bischof und Landesherren angeregt, auch der Papst habe telegraphisch Rücknahme der Dispensverbote gestattet, wider den Willen der römischen Obscuranten, die für Baden in Freiburg ihren Hauptsitz haben. Am Uebelsten geht aus der Darstellung des Herrn Baumstark der Freiburger Bisthumsverweser Lothar von Kübel hervor. Derselbe ist nach der Baumstark'schen Schrift, wie wir einer Besprechung derselben in der „Bad. Landesz." entnehmen, jedem Einflusse zugänglich und schwankt stets zwischen den Rathschlägen guter und böser Rathgeber hin und her. Ist der böse Rathgeber, Dr. Maas, fern, so wird der gute, Herr Baumstark, zum Handkuß zugelassen. Dieser giebt an mehreren Stellen starke Belege für die Abneigung, mit welcher sein angebeteter Bischof das Treiben der Kamarilla betrachtet. Die Frage aber, warum sich der Erzbisthumsverweser nicht frei macht von den Leuten, deren Vorgehen er nicht billigt, beantwortet Herr B. mit der folgenden geheimnißvollen Phrase: „Ich bin fest überzeugt, daß Niemand froher wäre, als er (der Bischof), wenn er befreit würde von den Fesseln einer Partei, in deren Bande er keineswegs durch mangelnde Urtheilsfähigkeit, sondern vielmehr durch eine Vertretung geschichtlicher Vorgänge und eigener Lebensereignisse kam, welche anders zu gestalten oder abzuwenden nicht in seiner Macht

stand." Ein großer Theil der Broschüre ist dem Bestreben gewidmet, die Verdienste ihres Verfassers um das Zustandekommen des großen Friedenswerks ins rechte Licht zu setzen. Er hat während einer schlaflosen Nacht in Offenburg nach brünstigem Gebet zu Gott um Erleuchtung den Gedanken gefaßt, über alle Parteien und Behörden hinweg den Erzbisthumsverweser in persönliche Berührung mit dem Großherzog zu bringen, er hat dieses Ziel mit all' der ihm zu Gebot stehenden Hartnäckigkeit zu erreichen gesucht und auch wirklich erreicht; von ihm geht der Gedanke aus, zu Anfang Februar d. J. die ganze Angelegenheit dem Papste vorzulegen, er hat sogar das Telegramm an den heiligen Vater abgefaßt und sich in den Dienst, die Kollegialmitglieder des erzbischöflichen Ordinariats persönlich zur Sitzung einzuladen, mit dem Diener des Bischofs Kübel getheilt. Durch das Gelingen seines mit behaglich geschilderter Diplomatie betriebenen Planes nimmt der Verfasser das weitere Verdienst für sich in Anspruch, die katholische Volkspartei in Baden mit einem Schlage losgerissen zu haben von der preußischen Zentrumspartei. „Denn", so sagt Herr Baumstark, „ohne die offenbarste Unwahrheit könnte in Zukunft die katholische Partei in Baden bei vollständig wiederhergestellter Seelsorge der Regierung gegenüber unmöglich in gleicher Linie auftreten, wie die Zentrumspartei bei einer nicht ohne ihre Schuld immer tiefer zerrütteten und verwüsteten Seelsorge. Und was die Hauptsache ist: der vernünftige und leidenschaftslose Theil der Menschen kann nun an einem gegebenen Beispiel sehen, auf welchem Wege man dem Ziele näher kommt, ob auf dem Weg eigensinniger Starrsucht und politischer Herrschsucht oder auf dem Wege christlichen Entgegenkommens und selbstsuchtlosen Verzichtes auf alle Machtfragen. Die „Germania" wird Herrn Baumstark sicherlich die Antwort nicht schuldig bleiben.

Rußland und Polen.

[Zum geplanten Attentat auf die kaiserliche Yacht „Livadia".] Nachdem eine Zeit lang von nihilistischen Umtrieben wenig mehr verlautet hat und auch die Diktatur in Rußland ein Ende gefunden hat, tauchen wiederum Nachrichten von neuen Attentatsversuchen auf. Unsere Leser werden bereits unter den londoner Depeschen die Nachricht über die Höllenmaschinen gefunden haben, mit denen die für den Kaiser von Rußland bestimmte Yacht „Livadia" in Glasgow bedroht gewesen sein soll. Vor einigen Tagen konstatirte man eine Dynamitpatrone auf einer englischen Bahnlinie, welche Großfürst Konstantin befahren hat oder befahren sollte. Sehr merkwürdiger Weise hat die Patrone versagt; man hat dies einem besonderen Zufall zugeschrieben. Der famose Hartmann, der Urheber des Moskauer Mordversuches auf den Zaren, hat in einem durch die englischen Blätter veröffentlichten Schreiben erklärt, den Nihilisten sei der Großfürst Konstantin viel zu gleichgültig, um ihn in Petersburg, geschweige denn in England zu behelligen. Die Worte Hartmanns können an und für sich keineswegs sehr viel Vertrauen erwecken; wir geben aber die Gründe als triftig zu, daß die Nihilisten mehr Interesse daran habe, in England unbehelligt zu leben, als den Großfürsten Konstantin in die Luft zu sprengen. Macht diese Hartmann'sche Erklärung daher die Eisenbahn-Attentatsgeschichte nur noch dunkler, so steht man rathlos vor der jetzt gemeldeten Erzählung. Drei Nihilisten, im Besitz von zwei Höllenmaschinen in Form von Uhren, also sogenannte Thomas-Uhren, sind, so wird berichtet, nach Glasgow abgereist, um irgendwo in das kaiserliche Schiff diese Mordinstrumente zu deponiren, ja man hält es für möglich, daß die Mordinstrumente schon dort eingeschmuggelt sind und untersucht das kaiserliche Schiff auf die unheimlichen Gäste. Wir können die technischen Details zu wenig beurtheilen, um uns über die möglichen Chancen eines solchen Unternehmens ein Urtheil zu bilden. Auf der in Glasgow in Ausrüstung begriffenen Yacht soll bekanntlich Großfürst Konstantin die Reise nach Livadia machen. In erster Linie würde er also zum Zielpunkt des Mordversuchs gemacht erscheinen. Die Berechnung gegenüber dem Kaiser Alexander würde jedenfalls eine höchst unsichere sein. Wir wollen uns dabei nicht länger aufhalten; es wäre ja möglich, daß es den Nihilisten schon genügt hätte, auch nur der Welt und Kaiser Alexander durch die Explosion ein Zeichen ihres Daseins zu geben. Einstweilen wird der Kohlenvorrath, welcher schon an Bord der „Livadia" verladen war, wieder ausgeschifft und Taucher untersuchen den Kiel der Yacht. Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, zirkulirten in Berlin seit einigen Tagen unbestimmte Gerüchte über beabsichtigte Höllenmaschinenunternehmungen, vermuthlich das Resultat des Durchsickerns jener russisch-englischen Polizeinachrichten. Man darf weiteren Aufklärungen mit Spannung entgegensehen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 29. September, Abends 7 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz" schließt einen „Die Bewegung in der nationalliberalen Partei" betitelten, über die Versammlungen in Hannover, Leipzig, Mainz und Kassel berichtenden Artikel mit dem Satze: „Der größte Theil der Partei in den Parlamenten wie im Volke hält daran fest, daß die Partei künftig gerade wie bisher dem Wohl des Vaterlandes am besten dient, indem sie fortfährt, Wege der Verständigung aufzusuchen."

Dresden, 29. September. Zuverlässiger Mittheilung des „Dresdener Journals" zufolge begiebt sich der Konig von Sachsen am 14. Oktober nach Köln zur Dom-Einweihung.

Darmstadt, 29. September. Der frühere hessische Ministerpräsident von Dalwigk ist gestern gestorben.

Konstantinopel, 29. September. Die Botschafter der Mächte haben am 26. d. gegen das Verhalten Riza Pascha's in Dulcigno bei der Pforte Protest eingelegt. Der Sultan ersuchte darauf die Botschafter um Bewilligung einer kurzen Frist und gleichzeitig um Rücknahme des Protestes. Soweit bekannt, wurde dem Ersuchen bisher nicht entsprochen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 29. September.

— **Stadttheater.** Fräul. Truhn spielt morgen die Medea, eine Rolle, die ihrem Naturell ganz vortrefflich zusagen dürfte. Die griechischen Dekorationen und Kostüme zu Medea sind, wie wir hören, vollständig neu. Am Sonntag soll in glänzender Ausstattung der Sommernachtstraum von Shakespeare mit Mendelssohn's herrlicher Musik gegeben werden. Das ganze Damen-Personal, das bekanntlich an unserer Bühne so vollzählig wie an den größten Theatern ist, ist darin beschäftigt. Frl. Jolanda spielt den Puck, Herr Retty den „Zettel". Die Sonnabend-Vorstellungen stellt, wie uns mitgetheilt wird, Herr Direktor Scherenberg wieder ein, da sie den Vorbereitungen für die großen Sonntags-Vorstellungen hinderlich sind.

— **Der Landtagsabgeordnete,** Gutsbesitzer Stanislaus v. Rozanski wird am 3. Oktbr. in Tremessen seinen Wählern einen parlamentarischen Rechenschaftsbericht erstatten.

r. **Der katholische Geistliche Kutzner,** welcher vor einigen Wochen in Wilatowo verhaftet wurde und sich gegenwärtig zu Tremessen in Untersuchungshaft befindet, war verdächtig, derjenige Geistliche gewesen zu sein, welcher vor ca. 5 Jahren den staatstreuen Domherrn Suszczynski, Propst von Mogilno, in der dortigen katholischen Kirche exkommunizirt hatte. Es war damals zu der Zeit, als der Domherr seinen Wohnsitz von Mogilno bereits nach Königsberg i. Pr. verlegt hatte, ein junger Geistlicher Sonntags in der Kirche erschienen, hatte die Kanzel bestiegen, unter Niederwerfung einer Kerze die Exkommunikaiton des Domherrn ausgesprochen und war alsdann verschwunden; die Behörde hatte sich damals alle Mühe gegeben, diesen jungen Geistlichen, jedenfalls einen „Wandervikar", zu ermitteln, doch waren alle Bemühungen vergebens gewesen. Es wurde nun am 25. d. M. der Geistliche Kutzner, welcher bekanntlich längere Zeit zu Wilatowo im Geheimen geistliche Amtshandlungen verrichtet hatte, nach Mogilno gebracht und dort mehreren Personen, welche vor 5 Jahren der Exkommunikation beigewohnt hatten, vorgestellt; doch vermochte keiner derselben, ihn zu rekognosziren, vielmehr sagten Alle aus, der Geistliche, welcher damals den Domherrn exkommunizirte, habe ganz anders ausgesehen. Der Geistliche Kutzner ist hierauf an demselben Tage wieder nach Tremessen in die Untersuchungshaft zurückgeführt worden. — Von den Bewohnern Wilatowos, welche bei der Abführung des Geistlichen Kutzner von dort sich zusammenrotteten und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt am 10. d. M. verhaftet worden waren, sind übrigens die meisten, bis auf zwei Weiber, vorläufig bereits entlassen worden.

r. **In der evangelischen Kreuzkirche** fand am 28. d. M. Abends 6 Uhr unter lebhafter Betheiligung ein Missionsfest statt. Nach dem einleitenden Gesange und der von Pastor Zehn abgehaltenen Liturgie hielt Pfarrer Kühn aus Chlastawe die Festpredigt; alsdann erstattete der Missionar Heese, welcher 21 Jahre in Südafrika gewirkt hat, einen interessanten Bericht über die Wirksamkeit der evangelischen Mission in diesem Erdtheile. Das Schlußgebet sprach Superintendent Klette.

☆ **Im hiesigen Provinzial-Ständehause** sind die im zweiten Stockwerk im östlichen Flügel belegenen Wohnräume, welche im Laufe des Sommers einer gründlichen Renovation unterzogen worden sind, dem Provinzial-Wege-Baurath Wolff als Dienstwohnung überwiesen und von demselben in diesen Tagen bezogen worden. Der Direktor der provinziellen Chaussee-Verwaltung, Landrath a. D. v. Willamowitz-Möllendorff, wird in nächster Zeit seinen Wohnsitz von seinem Gute Markowitz nach Posen verlegen und eine hier gemiethete Privatwohnung beziehen.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 25. September. [Schwurgericht. Monstreprozeß wegen wiederholten Meineides, Anstiftung und Beihilfe zum Meineide.] (Schluß.) Als im Jahre 1879 Szeszula wieder einmal den Gogulski, und zwar auf 225 Mark verklagt hatte, mit der Angabe, Gogulski habe ihm eine solche Summe, die er für ihn auf die Sparkasse habe tragen sollen, unterschlagen, und Zakrzewicz wiederum als Zeuge vernommen wurde, hat dieser nicht die erwartete Aussage gemacht. Er hat vielmehr in der Voruntersuchung eingeräumt, daß er auf Verlangen des Szeszula die gedachte Klage angefertigt habe, ohne eigentlich zu wissen, weshalb er der Klage grade diesen Inhalt gegeben habe. Von der in der Klage erwähnten Unterschlagung wisse er gar nichts. Der Grund für diese auffallende Zeugenaussage des Zakrzewicz soll darin liegen, daß derselbe, kurz bevor sein Zeugniß verlangt wurde, wegen Meineides verhaftet worden war. Diesen Fall betonte der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer besonders als charakteristisch für das ganze Gebehren der Angeklagten.

Im September 1876 klagte Gogulski gegen den Gutsbesitzer Schulz, von dem er eine Milchnutzung gepachtet hatte, auf Entschädigung wegen zu schlechter Qualität der gelieferten Milch. Szeszula behauptet, daß ihn Gogulski für den Fall des glücklichen Ausganges dieses Prozesses 45 M. versprochen habe. Außerdem hatte Szeszula dem Gogulski für die bei Pachtung der Milchnutzung geforderte Kaution 15 M. vorgeschossen. In dem gedachten Prozesse wider Schulz wurde Szeszula am 18. April 1877 als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Vor Ablegung des Zeugnisses befragt, ob er ein Interesse zur Sache habe, verneinte er diese Frage und hätte somit etwas nach seiner eignen Angabe Unwahres beschworen. Die Staatsanwaltschaft beantragte jedoch in diesem Falle selbst Freisprechung, da nicht der unzweifelhafte Beweis geliefert sei, daß die erwähnte Frage auch an den Szeszula gestellt sei. Im Jahre 1879 klagte sodann Szeszula zweimal gegen den Gogulski auf Rückgabe der dargeliehenen 15 M. und auf Zahlung der versprochenen 45 M. Im ersten Prozeß wurde er abgewiesen, obwohl Zakrzewicz als Zeuge den Klagevortrag bestätigt hatte. Den zweiten Prozeß gewann er, nachdem er einen ihm auferlegten Eid abgeleistet hatte. In dem ersten Prozeß hatte Szeszula zwei Personen, die nichts von den fraglichen Verhältnissen wußten, vergeblich zu Zeugen zu gewinnen versucht und ist deswegen auch wegen versuchter Anstiftung zum Meineide in zwei Fällen angeklagt. Jedoch beantragte der Staatsanwalt selbst in dem einen Falle Freisprechung.

Im Jahre 1878 verklagte Szeszula den Gogulski auf Zahlung von 102 M. Gogulski machte eine Gegenforderung von 15 M. geltend, mit der Angabe, Szeszula habe ihm dafür, daß er zu Gunsten desselben im Jahre 1875 von einem Miethsvertrage zurückgetreten sei, eine solche Summe versprochen. Ueber diese Thatsache wurde dem Szeszula der Eid zugeschoben, worauf dieser die Richtigkeit der erwähnten Thatsache am 16. November 1878 eidlich in Abrede stellte. Wie die Anklage behauptet, ist auch dieser Eid ein Meineid. Gegen Ende des Jahres 1874 soll nämlich Szes[illegible] als ein Fremder den Gogulski bat, von dem gedachten Miethsvertrage zurückzutreten, geäußert haben: „So viel Abstandsgeld, wie ein Anderer, kann ich Dir auch geben." In Folge davon brach Gogulski die Verhandlungen mit dem Fremden ab, und wurde hierauf in Gegenwart anderer Personen mit Szeszula über ein Abstandsgeld von 15 M. einig.

Im Jahre 1879 verklagte der Arbeiter Juskowiak den Gogulski auf Zahlung von vorläufig 90 M mit der Behauptung, seine Ehefrau habe den Gogulski im Jahre 1865 zum Ankaufe von Mehl 180 M. und die nöthigen Säcke gegeben, welche Gegenstände dieser unterschlagen habe. Zakrzewicz, von Juskowiak als Zeuge benannt, bezeugte am 17. Oktober 1879, daß Gogulski ihm zugestanden, daß er das Geld erhalten und für sich verbraucht habe. Gogulski giebt an, daß diese Klage wahrscheinlich in Anlehnung an folgenden Vorfall entworfen sei: Im Jahre 1865 hätten er und der Sohn der [illegible] einmal zusammen Mehl gekauft und dieses in der [illegible] mühle am Wartheufer versteckt, um es demnächst auf einem Kahne in die Stadt einzuschmuggeln. Als sie das Mehl abholen wollten, war es fort. Jeder der beiden faßte den Verdacht, daß der andere das Mehl entwendet habe. Ob ein solcher Verdacht begründet, läßt sich nicht nachweisen. Juskowiak räumt ein, daß dieser Vorfall zur Klage Anlaß gegeben hat, ferner daß Zakrzewicz auf seine Anweisung die Klage verfaßt habe und schließlich, daß der Inhalt der Klage unwahr sei. Auf Grund dieser Thatsachen sind Zakrzewicz wegen Meineides, Juskowiak wegen Beihülfe zum Meineide angeklagt.

Außerdem soll Zakrzewicz noch in dem Prozesse: Wąsowicz und Suchorski wider Jakubowski zu Gunsten des letzteren am 9. März 1878 wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt haben.

Schließlich sollen die Angeklagten Gajewski und Krzezinski in Sachen Zakrzewicz wider Kosicka am 14. Mai 1878, ersterer wissentlich ein falsches Zeugniß wie ein falsches Gutachten, letzterer ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben. Zakrzewicz soll hierbei den Gajewski wissentlich durch die That zur Begehung dieses Verbrechens Beihülfe geleistet; Zakrzewicz in Gemeinschaft mit Gajewski den Krzesinski zu diesem Verbrechen angestiftet haben. Eine nähere Ausführung ist wohl überflüssig, da die Besprechung der ersten Fälle schon genügend das Getreibe der Angeklagten wird beleuchtet haben.

Zakrzewicz wurde des wissentlichen Meineides in 7 Fällen, der Anstiftung und der Beihülfe zum Meineide in je einem Falle,

Szeszula des wissentlichen Meineides und der Anstiftung zu diesem Verbrechen in je 1 Falle, der Beihülfe zum Meineide in 2 Fällen,

Gajewski des wissentlichen Meineides und der Anstiftung zum Meineide in je 1 Falle,

Dluzewicz der Beihülfe zum Meineide in zwei Fällen für schuldig erklärt und deshalb verurtheilt:

Zakrzewicz zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre,

Szeszula zu 6 Jahren, Gajewski zu 3 Jahren, Dluzewicz zu 2 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf einen immer gleichen Zeitraum. Die Angeklagten Krzezinski und Jaskowiak wurden auf Grund eines „Nichtschuldig" der Geschworenen freigesprochen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Im Inseratentheil der heutigen Zeitung veröffentlichen wir den Prospekt für die Subskription auf die Aktien der Landwirthschaftlichen Bank. Von diesen Aktien wird der Betrag von 2,700,000 M. durch das Bankgeschäft Jean Fränkel zum Kourse von 105 Proz. zur Zeichnung aufgelegt, ein Kours, welchen der Prospekt damit motivirt, daß für die Gründung der Bank keinerlei Unkosten auf das Aktienkapital aufgelegt sind, daß die Gesellschaft also mit dem völlig intakten Aktienkapital, ohne Einrechnung von Grundstücken, ohne Spesen-Ansatz 2c. ins Leben tritt. Der Prospekt erinnert ferner daran, daß die Aktien der Maklerbanken, welcher Gruppe die Landwirthschaftliche Bank zuzuzählen ist, durchweg zu bedeutend höheren Koursen auf den Markt gebracht worden sind, so die Aktien der Maklerbank zu 120 Proz., der Börsen-Kommissionsbank zu 116 Proz., des Börsen-Handelsvereins zu 124½ Proz., ein Agio, das thatsächlich noch höher ist, da es sich auf eine Einzahlung von nur 40 bis 60 Proz. bezieht. Wenn der Prospekt dem Unternehmen eine gute Prosperität verspricht, so glauben wir dieser Ansicht allerdings beipflichten zu können, da die Landwirthschaftliche Bank vermöge ihrer Organisation nicht nur an dem überaus umfangreichen berliner Viehhandel einen bedeutenden Theil haben, sondern auch auf Grund ihrer Verbindung mit den großen Etablissements des berliner Viehmarkts in der Lage sein wird, die ausgedehntesten Geschäfte in Wolle, Getreide, Stroh, Heu 2c. zu betreiben und sich an den Lieferungen für das stehende Heer, die Marine, Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaften u s. w. zu betheiligen. Auch die Lombardirung landwirthschaftlicher Produkte wird die Gesellschaft betreiben. Indem wir im Uebrigen auf den Prospekt selbst verweisen, erwähnen wir, daß das Bankgeschäft Jean Fränkel bis zum 5. Oktober Anmeldungen auf die Aktien der Landwirthschaftlichen Bank entgegennimmt und daß die Ausgabe der vollgezahlten Aktien (600 M.) vom 11. Oktober ab stattfinden wird.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Zur Abwehr.

Der in dem „Eingesandt" des „Dr. A. R." in Nr. 682 dieser Zeitung gegen den jüdischen Religionslehrer hiesiger Realschule, Herrn Rabbiner Dr. Landsberg gegenüber, gerichteten Verdächtigung, als hätte derselbe weniger als sein Vorgänger, Herr Dr. Wedell, wel[cher] Ostern 1874 die Anstalt verlassen hat, auf Dispensation der jüdischen Sch[üler] an Feiertagen gehalten, erkläre ich gemäß den Akten der Anstalt, im [be]sonderen gemäß dem an das Kgl. Provinzial-Schul-Kollegium im Jan[uar] 1876 eingereichten Verwaltungs-Bericht über die Jahre 1873, 1874 1875, daß Herr Dr. Landsberg in demselben Maße wie Herr Wedell sich für jene Dispensation ausgesprochen hat. In [dem] bezeichneten Verwaltungsbericht lautet es wörtlich, daß in diesen Jahren „nur am Neujahrsfeste (zwei Tage), am Versöhnungstage alle jüdischen Zöglinge und am Festschluß zwei Stunden (von 10 b[is] 12 Uhr) für die Gedächtnißfeier der Verstorbenen den einzelnen betheiligten Schülern freigegeben worden sind". — Hierbei bemerke ich, daß die letztgenannte Dispensation für die Trauerfeier, so viel ich mich erinnere, gerade dem Herrn Dr. Landsberg zu verdanken ist. Da nun auch seit 1875 fernerhin bis heute der gleiche Modus der Dispensation unter Billigung der königlichen Aufsichtsbehörde festgehalten worden ist, so zeigt sich, wie unberechtigt die gegen die Realschule und ihren jüdischen Religionslehrer gerichteten Angriffe sind. Schließlich überlasse ich dem Urtheil des Publikums die Entscheidung darüber, ob die eigenthümliche Art dieser Angriffe einer kleinern extremen Partei, welche sogar versucht, die Eltern der Schüler zu veranlassen, die Letzteren von der Realschule wegzunehmen, einer ferneren Erwiederung werth ist.

Dr. Geist,
Direktor der Realschule.

…gin, den 18. Sept. 1880.

…wangsversteigerung.

Das in der Stadt **Jarotschin** unter Nr. 14 belegene, im Grundbuche von **Jarotschin**, Band I, Seite 105 eingetragene Grundstück, als dessen Eigenthümer der **Hugo Heinold**, welcher mit **Amanda**, geb. **Buchwald**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat, eingetragen steht, und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 342 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 12. November 1880,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. November 1880,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Sattlermeisters **Marcell Brukarzewicz** zu **Grätz** hat die Handlung **Schultze** und **Trübe** in **Berlin** nachträglich eine Forderung von 747 Mk. 85 Pf. angemeldet.

Zur Prüfung dieser Forderung ist Termin auf

den 28. Oktober 1880,

11 Uhr Vormittags,

an **hiesiger Gerichtsstelle** anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Grätz, den 25. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Grundstück **Raschkower-Straße Nr. 62a.**, in welchem bisher eine Materialwaarenhandlung sowie der Wein- und Bier-Ausschank mit Erfolg betrieben worden ist, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ostrowo, den 24. Sept. 1880.

Der Magistrat.

Oeffentliche Aufforderung.

Im Auftrage der Erben und Testamentsvollstrecker des am 9. d. Mts. in **Ludwigsruh** bei Argenau verstorbenen Gutsbesitzers und Rittmeisters a. D. **Albert Sperling** fordere ich alle Diejenigen, welche an den Nachlaß irgend welche Ansprüche geltend zu machen haben, hierdurch auf, diese Ansprüche bei mir binnen 4 Wochen unter Angabe des Rechtstitels, auf welchem sie beruhen, anzumelden und womöglich zu bescheinigen, damit über deren Berichtigung Beschluß gefaßt werden könne.

Inowrazlaw, den 25. Sept. 1880.

Der Rechts-Anwalt.

Fromm.

Auktion.

Freitag, den 1. Oktober c., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Restauration Schulstr. 14 sämmtliche Möbel und Schankutensilien öffentlich versteigern.

Kamieński, Kgl. Aukt.-Kommissar.

Langestraße Nr. 3.

Die **besten Kohlen** zu sehr billigen Preisen werden ins Haus zugestellt.

Für Damen-Confektion **2 Drahtpuppen** u. **Zuschneide-Tisch** billig zu verkaufen Wilhelmstraße 14, I. links.

Vom 1. October cr. ab werden die Stationen Schlochau u. Lauenburg i. P. des diesseitigen Directionsbezirks als Verbandstationen für die generellen Klassen und Spezial-Tarife und für Sendungen von Holz, europäisches, des Spezialtarifs II in den bezüglichen Ausnahmetarif für den Verkehr mit den im Nachtrage VIII des Tarifs — Seite 6/7 — bezeichneten Oberschlesischen Verbandstationen aufgenommen. Die betreffenden Frachtsätze sind auf Anfrage von den Verbandstationen zu erfahren.

Ferner finden die für die generellen Klassen und die Specialtarife I bis III zwischen Marienburg K. O. und vorbezeichneten Verbandstationen der Oberschlesischen Eisenbahn bestehenden directen Frachtsätze auch für den Verkehr mit Marienburg M. Ml. E. **via Dirschau-Altfelde** fortab Anwendung.

Bromberg, den 22. Sept. 1880.

Königliche Eisenbahn-Direction im Namen der Verbands-Verwaltungen.

Auktion.

Sonnabend, den 2. Oktober d. J.,

werde ich **Vormittags 9 Uhr**: in **Skórzewo** auf dem Kirchplatz:

ein Quantum ungedroschenes Getreide (circa 5 Fuhren) und ein Schwein;

Nachmittags 2 Uhr: vor dem Gasthause in **Tarnowo**:

eine Britschke und vier Pferdegeschirre,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,

Gerichtsvollzieher in **Posen.**

Freitag, den 1. October d. J., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in dem Hause Mühlenstr. 7, I., verschiedene Spinde, Betten, Stühle, Tische 2c. öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,

Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 1. Oktober c., von früh 9 Uhr ab, werde ich Kl. Gerberstr. 4 verschiedene **Möbel, Kleidungsstücke,** Haus- und Küchengeräthe, einen Regulator 2c. 2c. öffentlich versteigern.

Kamieński, Kgl. Aukt.-Kommissar.

Religionsschule der Synagogen-Gemeinde.

Das Winter-Semester beginnt **am 1. Oktober d. J.** Anmeldungen in den Vormittagsstunden bei dem Herrn Rabbiner der Synagogen-Gemeinde (Kl. Gerberstr. 9).

Das Curatorium.

Knaben-Vorschule,

9. Bismarckstraße 9.

Das Winter-Semester beginnt **Montag, den 11. Oktober.** Bis dahin Aufnahme neuer Schüler täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. Menzel.

Musikunterricht.

Vom 3. Oktober ab lasse ich mich in Posen nieder und ertheile gründlichen Unterricht im Klavierspiel (Solo- und Ensemble-Spiel), vereint mit der Theorie der Musik nach der modernsten Lehrmethode.

Schüler werden angenommen von Anfangsgründen bis zur höheren Ausbildung.

Meine Wohnung befindet sich in der Schützenstraße Nr. 31, I. Etage.

Walerya Kryszewska,

Musiklehrerin vom königl. Konservatorium der Musik zu Leipzig.

Höhere Mädchenschule.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt Montag, den 11. Oktober und damit auch zugleich ein neuer Kursus für Anfänger. Anmeldung und Prüfung neuer Schülerinnen Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. zwischen 11 und 1 Uhr.

Below.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen

von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Bekanntmachung.

Bei der heute planmäßig stattgefundenen Ausloosung sind folgende am 1. April 1881 bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse einzulösende Obligationen des Meseritzer Kreises gezogen worden:

Ite Emission.

Littera B. zu 300 Mark 19 Stück.
Nr. 138. 140. 144. 155. 159. 163. 166. 171. 183. 186. 191. 194. 198. 213. 216. 224. 229. 231. 236.

Littera C. zu 150 Mark 26 Stück.
Nr. 315. 320. 343. 344. 347. 350. 351. 354. 356. 358. 361. 368. 371. 373. 375. 377. 383. 386. 390. 392. 394. 402. 407. 410. 412. 414.

IIte Emission.

Littera D. zu 75 Mark 160 Stück.
Nr. 1455. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463.
1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481 1482.
1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1489. 1490 1491.
1492. 1494. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502.
1503. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511.
1512. 1513. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1524.
1525. 1526 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532.
1533. 1535. 1536. 1537. 1539. 1540. 1542. 1543,
1544. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1554.
1555. 1556. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1566.
1568. 1569. 1571. 1572. 1573. 1574. 1576. 1577.
1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1586.
1587. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595.
1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1602. 1603. 1606.
1607. 1613. 1615. 1616. 1618. 1619. 1623. 1624.
1625. 1626. 1627. 1628. 1632. 1633. 1649. 1650.
1651. 1652. 1654. 1660. 1661. 1662. 1664. 1665.
1669. 1671. 1672. 1675. 1676. 1677. 1680. 1681.
1683. 1685. 1686. 1688. 1691. 1692. 1696. 1780.
1781. 1782. 1783. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790.
1791.

IVte Emission.

Littera B. über 600 Mark 1 Stück.
Nr. 12.

Littera C. über 300 Mark 4 Stück.
Nr. 50. 52. 63. 81.

Littera D. über 120 Mark 4 Stück.
Nr. 64. 80. 92. 97.

Außerdem sind noch nicht eingelöst:

aus der Verloosung vom 25. September 1876:

Littera D. Nr. 2005. 2007. IIter Emission über je 75 Mark.

aus der Verloosung vom 4. Oktober 1877:

Littera B. Nr. 83. Iter Emission über 300 Mark.
Littera D. Nr. 878. 879. 883. 911. 1034. 1049. 1055. 1060. Iter Emission über je 75 Mark.
Littera D. Nr. 1707. 1752. IIter Emission über je 75 Mark.

aus der Verloosung vom 27. September 1878:

Littera D. Nr. 293. 1138. 1139. 1149. 1168. Iter Emission über je 75 Mark.
Littera D. Nr. 1227. 1254. IIter Emission über je 75 Mark.
Littera D. Nr. 109. IVter Emission über 120 Mark.

aus der Verloosung vom 8. November 1879:

Littera B. Nr. 133. Iter Emission über 300 Mark.
Littera C. Nr. 276. 289. 293. 306. 310. 311. 312. 314. Iter Emission über je 150 Mark.
Littera D. Nr. 1277. 1296. 1304. IIter Emission über je 75 Mark.
Littera C. Nr. 9. 35. IVter Emission über je 300 Mark.
Littera D. Nr. 25. 31. 115. IV. Emission über je 120 Mark.

Meseritz, den 21. September 1880.

Der Königliche Landrath.

J. V.

Zwicker.

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

Garantiefonds, Grundkapital und Reserven: 9,007,472 Mark.

Von der obigen Gesellschaft ist mir eine **Haupt-Agentur für Posen und Umgegend** übertragen. Indem ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen Brandschäden, Blitzschlag und Explosionsschäden zu festen und billigen Prämien empfehle, erkläre ich mich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Mayer Misch, Posen,

Mühlenstraße 24.

Neues Abonnement pro IV. Quartal

auf die

in **Bunzlau in Schles.** jeden **Donnerstag** erscheinende

Deutsche

Destillateur-Zeitung,

alleiniges Central-Organ für die **gesammte Spirituosenbranche.** Vierteljährliches Abonnement bei der Post und allen Buchhandlungen Mk. 1,50. Bei **Franco-Zusendung** per Streifband durch die Expedition in Bunzlau 2 M. Insertionspreis pro 4gespaltene Zeile 30 Pf. Stellenangebote und Gesuche 20 Pf.

Probenummern der Deutschen Destillateur-Zeitung stehen Interessenten **gratis** und **franco** zur Verfügung.

Bunzlau in Schlesien. **Verlag der Deutschen Destillateur-Zeitung.** Cäsar Lax.

Möbel-Verkauf!

Alle Arten Möbel Spiegel- und Polsterwaaren empfiehlt zu billigen Preisen

Gabriel Koenigsberger,

Große Ritterstraße Nr. 2,

nahe dem Stadttheater.

Zu Wirthschafts-Einrichtungen,

sowie zu deren Ergänzung empfehle mein Lager feiner

Solinger Stahlwaaren, Lampen, Alfenide- und Metallwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen, bei **Ausstattungen** gewähre Rabatt.

Gleichzeitig bitte die mir zur Reparatur und Schärfen übergebenen Messer, Scheeren 2c. gefälligst recht bald abzuholen oder abholen zu lassen, damit ich die seit Jahr und Tag fertig liegenden Reparaturen räumen kann.

C. Preiss, Posen, Alter Markt Nr. 7.

Posener Pferde-Eisenbahn.

Um mehrseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, sollen die Wagen unter Aufhebung der Ringtour bis zum Dom durchfahren.

Es wird daher der Fahrplan vom 1. Oktober 1880 ab, wie nachstehend zur Ausführung kommen:

Fahrplan.

I. Linie. Centralbahnhof—Wilhelmsplatz—Dom.

Laternen und Signalscheibe weiß.

Theilstrecken.

1. Centralbahnhof bis Berliner Thor,
2. Berliner Thor bis Wilhelmsplatz,
3. Wilhelmsplatz bis Wallischeibrücke,
4. Wallischeibrücke bis Dom.

Abfahrt.

A. Tageswagen.

a) vom Centralbahnhof.	b) vom Dom.
7 Uhr 57 Minuten Morgens (erster Zug)	7 Uhr 30 Minuten Morgens.
8 „ 3 „ „ (zweiter Zug)	7 „ 36 „ „
10 „ 3 „ Abends (letzter Zug)	10 „ — „ Abends.

B. Nachtwagen.

10 Uhr 45 Minuten Abends vom Dom nach dem Centralbahnhof.
11 „ 40 „ „ vom Centralbahnhof nach dem Dom.

II. Linie. Centralbahnhof—Kanonenplatz—Dom.

Laternen und Signalscheibe roth.

Theilstrecken.

1. Centralbahnhof bis Berliner Thor,
2. Berliner Thor bis Kanonenplatz,
3. Kanonenplatz bis Wallischeibrücke,
4. Wallischeibrücke bis Dom.

Abfahrt.

A. Tageswagen.

a) vom Centralbahnhof	b) vom Dom.
7 Uhr 57 Minuten Morgens (erster Zug)	7 Uhr 30 Minuten Morgens.
8 „ 9 „ „ (zweiter Zug)	7 „ 42 „ „
10 „ 9 „ Abends (letzter Zug)	10 „ 6 „ Abends.

B. Nachtwagen.

Wie auf der Linie I.

Tarif.

Auf jeder Linie kostet eine Fahrt innerhalb zweier Theilstrecken 10 Pfennig, innerhalb drei oder vier Theilstrecken 20 Pfennig.

Nachtfahrten nach 10 Uhr Abends kosten das Doppelte.

Im Uebrigen wird auf den Tarif vom 6. September c. Bezug genommen.

Posen, den 29. September 1880.

Der Vorstand der Posener Pferde-Eisenbahn.

Höhere Handels-Fach-Schule Erfurt.

Das Reifezeugniss der Anstalt berechtigt für den einjährig freiwilligen Militärdienst. — Zöglinge vom 13. Jahre ab finden in allen Klassen (Quarta bis Prima) Aufnahme. Das Winter-Semester **beginnt** am **12. October c.** Prospecte und Auskunft über Pension u. s. w. durch den Director **Dr. Wahl.**

Haupt- u. Schlußziehung

der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. Oktbr. 1880.

Gewinne im Werthe von Mark

1	à 60000	60000
1	- 30000	30000
1	- 10000	10000
1	- 5000	5000
1	- 4000	4000
5	- 3000	15000
5	- 2000	10000
15	- 1000	15000
15	= 600	9000
20	= 500	10000
25	= 300	7500
30	= 200	6000
120	= 100	12000
350	= 50	17500
4410	von zusammen	89000

5000 Gewinne von Mark **300000**

Original-Loose à 10 Mark

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling,

General-Debit,

Berlin W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis u. franco.

Tapeten, Teppiche, Rouleaux, Gardinenstangen,

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Julius Borck.

Ein großer Posten Kleiderstoffe.

⅞ Halbtuche, Tüll. Schweizer Zwirn- und Mull-Gardinen, offerire, um schnell damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.

Falk Karpen,

Markt 87.

Ein billiges Gut von 3—400 Morgen

im Herzogth. Posen **wird bald z. kaufen gesucht.** Käufer beabsichtigt neben einer **Baarzahlung v. 4—5000 Thalern** seine schöne Besitzung im Bade Salzbrunn i. Schl. anzugeben.

Näheres ertheilt der Kaufmann **H. Bloch, Breslau**, Holteistr. 33.

Eine Käserei,

tägl. 4—500 Liter Milch, nahe einer Stadt, wird von einem kautionsf. Käser zum 1. Januar 1881 gesucht.

Offerten erbeten unter **A. K.** Exp. der Pos. Ztg.

Fische! Schönste frische Hechte, Zander und Barsen, lebende Karpfen empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Kletschoff.

Avis! Schönste **Citronen**, beste ungar. süße **Weintrauben**, bill. ganz frische delikate Danz. **Speckbücklinge**, frischen **Räucherlachs** und frisch **marinirten Silberlachs**, desgl. neue **Wallnüsse** und neue Lambertsnüsse, sowie alle Sorten neue **Heringe** empf. billig u. gut.

Kletschoff, Krämerstr. 12.

Drainröhren, sowie auch innen und außen glasirte Thonröhren zu Brücken und Durchlässen, verschiedener Dimensionen, empfiehlt

A. Krzyżanowski.

Magdeburger Sauerkohl,

schles. **saure Gurken, Senf-** und **Pfeffergurken, Backobst,** geschält und ungeschält, **türk. Pflaumenmus,** getrockn. **schles. Steinpilze** empfiehlt

Oswald Schäpe,

St. Martin 20.

Preuß. Loose (Original) 1. Klasse ¼ **45 M.**, ½ **100 M.**, alle 4 Klassen ¼ **75 M.**, ½ **160 M.** verk. u. vers. gegen Postauftrag od. vorh. Einsend. d. Betrages.

S. Labandter, Bankgeschäft, Berlin, Unter d. Linden 47.

Kartoffeln.

Offerten auf Fabrikwaare nimmt entgegen **Leon Kletschoff**, Posen.

SUBSCRIPTION

auf

2,700,000 Mark Aktien der Landwirthschaftlichen Bank

zu

Berlin.

Die vor einigen Tagen mit **drei Millionen Mark** errichtete Landwirthschaftliche Bank zu Berlin ist aus einem bereits seit Jahren in landwirthschaftlichen und hiesigen gewerblichen Kreisen bestehenden dringenden Bedürfnisse entstanden. Die genannte Bank verfolgt in erster Linie den Zweck, den hier bestehenden und täglich immer größere Dimensionen annehmenden Handel mit Vieh und landwirthschaftlichen Erzeugnissen aller Art in systematischer Weise zu betreiben und Einrichtungen zu treffen, welche nicht nur der gesammten Landwirthschaft und dem hiesigen handel- und gewerbetreibenden Publikum zum Vortheile dienen, sondern auch den Aktionären der Bank sehr reichliche Gewinne abwerfen werden. Als Stapelplatz für die durch die Bank zu handelnden Produkte wird in erster Linie das großartige Etablissement der hiesigen **Berliner Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft,** welche selbst als Aktionärin bei der Bank betheiligt bleibt, benutzt werden. Während auf diesem Markte bisher ausschließlich der Handel mit **Schlacht**vieh betrieben worden ist, wird die Bank fernerhin, außer mit Schlachtvieh, auch den Handel und die Vermittelung des Handels mit Zucht- und Jungvieh, mit Pferden, Wolle, Leder, Getreide, Stroh, Heu und sonstigen Produkten daselbst betreiben. Die weltberühmten Einrichtungen des 120 Morgen großen, durch ein siebengeleisiges Eisenbahnsystem mit allen in Berlin mündenden Bahnen in Verbindung stehenden Berliner Viehmarkts ermöglichen der Bank, die ausgedehntesten Geschäfte in die Hand zu nehmen und sich u. A. auch bei großen Lieferungen für das stehende Heer, die Marine, öffentliche Anstalten, Droschken-, Omnibus- und Pferdebahn-Gesellschaften 2c. zu betheiligen, oder derartige Lieferungen für Andere zu vermitteln. Die Landwirthschaftliche Bank wird insbesondere auch Geldvorschüsse auf Vieh und landwirthschaftliche Produkte gewähren. Der bisher in **Schlacht**vieh allein auf dem hiesigen Viehmarkte stattgehabte Umsatz beträgt jährlich über 100 Millionen Mark. Nach den statistischen Feststellungen betrug nämlich im Jahre 1878 der Umsatz auf dem hiesigen Viehmarkte:

125,374	Rinder	à 400	Mark, also	im Werthe von	50,149,600	Mark;
95,438	Kälber	à 50	Mark, also	im Werthe von	4,771,900	Mark;
672,559	Hammel	à 20	Mark, also	im Werthe von	13,451,160	Mark;
353,636	Schweine	à 100	Mark, also	im Werthe von	35,363,600	Mark;
			zusammen:	im Werthe von	103,736,260	Mark.

Der Betrag der Provisionen der Makler belief sich dabei auf pp. $1^{3}/_{4}$ Millionen Mark. — Wenn nun der Bank, woran kaum zu zweifeln ist, nur die Hälfte des Umsatzes zufallen sollte, so würde sich aus dem Kommissionsgeschäfte mit **Schlacht**vieh allein schon der sehr erhebliche Gewinn von jährlich pp. 900,000 Mark ergeben. Rechnet man hierzu noch die Gewinne aus den sonstigen, eben angedeuteten Geschäften, so läßt sich schon heute mit ziemlicher Sicherheit der Schluß ziehen, daß die Geschäftsresultate der Landwirthschaftlichen Bank glänzende sein werden.

Die Leitung der Bank ist dem bisherigen Mitgliede der Direktion der Viehmarkts-Aktien-Gesellschaft, Rittergutsbesitzer und Regierungs-Assessor a. D. Herrn Plewe, und dem durch seine Lieferungs- und Export-Geschäfte bekannten Kaufmann Herrn Albert Weitz, übertragen worden. Die Namen der genannten Herren bürgen für eine ebenso solide, wie gewandte Geschäftsführung.

Der auf 105 pCt. festgesetzte Einführungscours erscheint billig, wenn man in Betracht zieht, daß die Aktien der Maklerbanken, und eine solche ist auch die Landwirthschaftliche Bank, zu bedeutend höheren Coursen an den Markt gebracht sind; so wurde die Maklerbank zum Course von 120 pCt., die Börsenkommissionsbank zum Course von 116 pCt., der Börsenhandelsverein zum Course von $124^{1}/_{2}$ pCt. u. s. w. an der Börse eingeführt und zwar bei nur 40 bis 60 pCt. Einzahlung, wodurch sich also das Agio noch wesentlich erhöht.

Ich nehme deshalb keinen Anstand, eine Betheiligung an diesem, auf durchweg solider Grundlage beruhenden Unternehmen, für deren Gründung der Bank **keinerlei Unkosten** entstehen, die also mit **intaktem Aktien-Kapital** in's Leben tritt, angelegentlichst zu empfehlen, und glaube mit **Sicherheit** annehmen zu können, daß der Cours eine **rasche Steigerung** erfahren wird.

Von dem 3 Millionen Mark betragenden Aktien-Kapital hat die Berliner Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft Mk. 300,000 fest übernommen, während ich auf den Rest **von Mk. 2,700,000** Anmeldungen

bis Dienstag, den 5. Oktober d. J., während der üblichen Geschäftsstunden,

unter nachstehenden Bedingungen entgegennehme:

I. Der Cours ist auf 105 pCt. festgesetzt.
II. Die Repartition der angemeldeten Beträge bleibt vorbehalten.
III. Bei der Anmeldung sind 10 pCt. in baar oder guten, courshabenden Papieren zu hinterlegen.
IV. Die Ausgabe der vollgezahlten Aktien, und zwar in Appoints à 600 Mark, wird gegen Zahlung des Betrages, zuzügl. 4 pCt. laufender Zinsen vom 1. Oktober d. J. ab, unter Verrechnung, beziehungsweise Zurückgabe der Kaution, am 11. Oktober a. cr. beginnen. Die Abnahme derselben hat bis zum 2. November c. spätestens zu erfolgen.

Berlin, den 27. September 1880.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Kommandantenstraße 15,
vis-à-vis Beuthstraße.

P- Culmbacher Export-Bier.

(Allerbestes Produkt.)

Niederlage für die Provinzen Posen, Brandenburg und Schlesien bei

Hermann Schultz in Firma Adolph Tanke in Schwiebus.

Versandt in Wagenladungen, Original-Gebinden und Flaschen.

Dieses Bier besitzt alle Eigenschaften, welche man von einem wirklich vorzüglichen Bier verlangt; es ist nahrhaft, wohlschmeckend und so rein, daß es selbst bei größerem Genusse niemals unangenehme Folgen hinterläßt; dabei ist es so gehaltvoll, daß es selbst bei weniger penibler Behandlung trinkbar bleibt und nicht umschlägt.

In kurzer Zeit ist es mir gelungen, diesem Biere eine anerkennenswerthe Aufnahme zu verschaffen, sogar bei Reconvalescenten, und bitte ich daher, mir Aufträge vertrauensvoll zugehen zu lassen.

Schwiebus.

Adolph Tanke,
Delikatessen- und Weinhandlung.

Die Deutsche

Roman-Zeitung

mit Feuilleton von **Robert Schweichel.**
Neuer Jahrgang 1881.
— Jährlich 52 Hefte je 5½ Bogen stark. —
Verlag von Otto Janke in Berlin.
Man abonnirt auf das neue Quartal für 3½ Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

giebt zu üblichem Leihpreis die neuesten Romane der beliebtesten deutschen Schriftsteller dem Publikum zu eigen (jährlich 750 Romanbogen, à Band nur 20 Pfg.)! Der neue Jahrgang veröffentlicht u. A.:
Das Fräulein v. St. Amaranthe von R. v. Gottschall.
Franzi u. Heini, Wiener Geschichte von Leop. Kompert.
Die Waldfängerin von Rob. Hamerling.
Licht und Schatten von A. Brook.
Die Falkner von St. Vigil von Rob. Schweichel.
Prinzessin Ilse von Ernst Pasqué.
Luftschlösser von A. v. Auer.
Die Lateiner, Byzant. Erzähl. von Herm. Lingg.
Das Zwanziger-Mädchen von M. Jókai.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung**, bei **Magenkatarrhen**, wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen** im **kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).

Offerte
für Kartoffelhändler und landwirthschaftliche Maschinen-Fabriken!
Kartoffelsortir-Siebe
für den Export passend, liefern billigst
Thumann & Buchholz,
Nordhausen a. Harz.

Täglich frische Tafelbutter empfehlen
W. F. Meyer & Co.

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Mein Comtoir befindet sich jetzt St. Martin Nr. 38, Erste Etage.
Isidor Mannheim.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt Breslauerstraße 30, I. Treppe.
Schoepe,
Gerichtsvollzieher in **Posen.**

Mein Büreau befindet sich jetzt Kanonenpl. Nr. 6, 1 Treppe.
Salomon,
Rechtsanwalt und Notar.

Die General-Agentur der Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler, Posen,
(Nathan L. Neufeld),
befindet sich vom 1. Oktober c. ab **Wilhelmsstr. 14 (Ecke Bergstraße).**

Mein Büreau
und Wohnung befindet sich jetzt
Heiligegeistgasse 135,
Eingang Laternengasse.
Solide Aufträge über
An- und Verkauf, Verpachtungen und Beleihungen von Landgütern
werden unter coulantesten Bedingungen schnell effektuirt.
Danzig.
R. Lehre, Gutsbesitzer.

Für die „Leipziger Illustr. Zeit." sucht Subabonnenten **Krischke,** Konditor.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände (Pollut. Impot.) heilt mit sicher. Erfolge, auch brieflich, Dr. Holzmann, Berlinerstr. 16 part.

Dominium **Szelejewo** bei Borek kauft **80 Ctr. gute Saateicheln.**

Für die Herren
Brennereibesitzer.
Bei bedeutender Materialersparniß Aufbesserung des Brennereibetriebes durch den Brennerei-Inspektor **Kröker, Osseg** bei **Böhmischdorf,** R.-B. Oppeln.
Referenzen: Herrschaft Osseg.

Mehl-Agentur.

Ein in der **Lausitz** gut eingeführtes **Mehlgeschäft** sucht für **Dresden** und das mittlere Sachsen die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle. Gefl. Adr. unter **R. 102** Haupt-Post-amt **Dresden** postlagernd erbeten.

Getreideagentur.

Für die **Lausitz** und **Dresden** werden Vertretungen leistungsfähiger **Getreidegeschäfte** von einer gut beleumundeten Firma gesucht. Gefl. Adr. unter **R. 102** Haupt-Postamt **Dresden** postlagernd erbeten.

Pension für Knaben, monatlich 7 Thlr., in nächster Nähe d. Gymnasiums in Rogasen, weist nach d. Gesang.-Inspektor Herr **Koperski** daselbst.

Ein **Pensionär** findet freundl. Aufnahme bei günst. Beding. Töpferstraße 3 part. rechts.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

---

3 Zimmer, 100 Thlr. Küche mit Wasserleitung, für **Breslauerstr. 34** sofort zu vermiethen.

Ein junger Kaufmann sucht 1 möblirtes Zimmer mit Kost. Adressen unt. **W. W. 30** d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Graben Weidengasse Nr. 1 sind m. kl. Wohn. von Michaelis ab zu verm. D. Nähere das. beim Wirth.

Markt 47 sind Wohnungen mit Wasserleitung zu vermiethen.

Töpferstr. Nr. 3 sind **zwei Wohnungen** zu 4 und 3 Zimmern und reichlichem Nebengelaß zu verm.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr. ist umzugshalber eine neu renovirte Wohn. v. 4 Zim., Küche u. Zubeh. sofort **billig** zu verm.

Wilhelmsstraße 11 ist im ersten Stock ein Zimmer, möblirt oder unmöblirt, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst.

Königsstr. 10 part. ist eine eleg. Garçonwohn. v. 3 Zim., Bed.-St., Closet 2c. auch Stallung z. verm.

Neust. Markt 6, Belet., ist 1 gr. Wohn. v. 1 Saal, 5 Zim. 2c., auch Stallung z. verm. Ausk. b. Wirth.

Neustädt. Markt 6 parterre ist ein Zimmer und Kabinet möbl. z. verm. Auskunft Königsstr. 10, II.

Posthalterei ein möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 18
sind mehrere Wohn. zu 3 Zimmern, sowie ein Laden zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 6 sind Parterrewohnungen zu vermiethen.

Ein gut möblirtes Zimmer, wenn nöthig, für 2 Personen zu vermiethen Graben Nr. 19, Parterre.

Ein möbl. freundl. Vorderzimmer ist Wilhelmsstr. 21, 3. Etage links, vom 1. Okt. od. später zu verm.

Zwei junge anständige **Herren** finden billig Wohnung und Beköstigung. Zu erfragen im **Feldschloßgarten.**

Büttelstr. Nr. 6 beim alten Markt, Laden mit Nebstt. zum 1. Okt. zu vermiethen.

Wohnungen v. 3 bis 18 Zimm., Läden u. Keller-Lokale stets in gr. Auswahl Petri-Pl. 2 im Central-Verm.-Bureau.

---

6 Zimmer, inkl. Saal u. Pferdestall, sofort billig zu vermiethen Halbdorfstr. 22, II. Etage.

Ein kleines möbl. Part.-Zimmer zu vermiethen Mühlenstr. 4.

Eine total renovirte Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör ist **Wasserstr. 22** im 1. Stock von Michaelis cr. ab zu vermiethen.
Näheres **Markt 50.**

Eine kl. W. 1 Tr. für 48 Thlr. zu verm. Mühlenstr. 4.

Bismarckstraße 1 ein gut möblirtes Zimmer mit Bett.

Einen Lehrling,
christlicher Confession, von auswärts, sucht vom 1. October die Destillation **Adolph Latz,** Gr. Ritterstr. 11.

Agent
gesucht für einen **Brauerartikel.** Offerten franco an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **B. 3173** zu richten.

Einen tüchtigen und gewandten Expedienten engagirt bei hohem Salair Filiale Jacob Appel, Delicateßwaaren- und Weinhandlung in Inowrazlaw.

Als geübte Schneiderin empfiehlt sich den Herrschaften in und außer dem Hause **K. Könich,** Halbdorfstraße 38.

Ein Ladenmädchen, d. deutsch. u. pol. Sprache mächtig, f. sich melden Markt 85.

Freitag den 1. Oktober 1880:

Eröffnung

des

Moabiter Klosterbrauerei-Ausschankes

Bismarckstr. Nr. 2—4.

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich am 1. Oktober cr. mein Sommerlokal schließe und gleichzeitig das Winterlokal eröffne. Für reichhaltige und gute Küche ist bestens gesorgt und werde ich bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten.

Zum Eröffnungs-Abend:
Eisbein in gewohnter Weise.
Hochachtungsvoll
W. Polenz,
Oekonom.

Einen **Lehrling** mit der nöthigen Schulbildung sucht per 1. Oktbr. c. **Julius Busch,** Papierhandlung.

Eine in **Düffel-Arbeit** geübte **Maschinen-Näherin** findet dauernde Beschäftigung Berlinerstraße 16, Hof links, 2 Tr.

Für mein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann zum sofortigen Antritt
Moritz Hirsch,
Jarotschin.

Für 1. Januar 1881 wird für ein Nebengut ein verheiratheter **deutscher Wirthschafter,** dessen Frau auch als Wirthin befähigt ist, gesucht. Meldungen mit Beifügung der Atteste unter **N. H. 35** in der Exp. dies. Ztg.

Ein Laufbursche
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Michaelis Basch.

Eine bedeutende Cigarrenfabrik sucht für die Stadt **Posen** einen vorzüglich eingeführten **Agenten.** Nur Solche wollen ihre Offerten bei d. Exp. d. Ztg. unter M. R. 100 niederl.

Offene Stellen!
stets d. gr. **Auswahl** a. günst. **Vakanzen** fr. **Personal all. Branchen b. Geschl. in all. Provinzen** des deutschen, österreichischen und russischen Reichs. Meldungen m. **Retourmarke im Central-Stell.-Verm.-Bureau Petriplatz 2.**

Ein zuverlässiger unverheiratheter
Brenner
sucht von sofort Stellung. Anfragen bitte unter **Nr. 500 P. P.** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

---

20 Steinsetzer
finden bis zum Winter bei hohem Lohn sofort Beschäftigung beim Steinsetzermeister **Lorenz Schuda,** Inowrazlaw.

Ein unverheir. Kutscher,
der Kavallerist gewesen, findet zum 1. Oktober 1880 Stellung auf der Herrschaft **Chludowo** bei Posen.

Erdarbeiter
werden bei einem Lohnsatz von 20 bis 22 Sgr. bei dem Netzedurchstich bei **Weißenhöhe** sofort gesucht.
Der Unternehmer
de Grain.

Familien-Nachrichten.

Die Leichenfeier für Frau
Geheime Justiz-Rath Cleinow
findet **nicht** um **10,** **sondern** um **8½** Uhr statt.

Verein der wohlthätigen Freunde zu Posen.

Unser Mitglied, Herr **Adolph Witkowski,** ist verstorben und findet die Beerdigung am 30. d. M. Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Gr. Gerberstraße 17 aus statt. Die Mitglieder werden hiermit ergebenst, sich am Leichenbegängniß zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Bei unserer Abreise nach **Coburg** sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
H. Krotoschin u. Familie,
Buk.

Bei unserem Umzuge von hier nach **Breslau** sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
A. Topel nebst Frau.

Restaurant zum Dresdener Waldschlößchen, Friedrichstraße Nr. 30.
Heute Abend Eisbeine.

Zur Beachtung.

Meinen auswärtigen geehrten Freunden und Gönnern die wiederholte ergebenste Anzeige, daß ich mein **Restaurant** von der Jesuitenstr. 11 nach der **Friedrichsstr. 26** verlegt habe. Die günstige Gelegenheit wird dargeboten, mit der **Pferdebahn** bis zur Thür meines Lokals fahren zu können.
Posen, den 29. September 1880.
Volkmann, Restaurateur.

Heute Abend
frische Wurst
Vormittag **Wellfleisch.**
J. Kuhnke.

Heute Donnerstag **Eisbeine** bei **F. W. Richter,** Breslauerstr. (St. Fiksinski.)

Heute Donnerstag, den 30. d. M. Eisbeine. **M. Matuszewski,** Schulstraße 4.

Heute Donnerstag
Eisbeine,
wozu einladet
F. Matzel, Wasserstr. 18.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 30. Sept. 1880
Letzte Vorstellung für die Abonnenten und Bonsinhaber pro September:
Medea.
Trauerspiel in 4 Akten von Grillparzer.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 30. September cr.
König Allgold.
Dramatisch-romant. Märchen mit Musik in 4 Akten u. 1 Vorspiel.
Die Direktion.
R. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Minna Dietze mit Lehrer Emil Schley in Rummelsburg. Frl. Sidonie von der Ahe mit Polizei-Lieutenant Albert Mund in Pankow.

Feldschloßgarten.
Kräftigen Mittagstisch à 60 Pf., im Abonnement à 50 Pf.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.